

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Maßnahmen für eine erfolgreiche wirtschaftliche und soziale Integration- aus Sicht muslimischer Immigranten“

Verfasserin / Verfasser

Sandra Malijebtou

Angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)**

Wien, im April 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer/Betreuerin:

157
Internationale Betriebswirtschaft
Univ.-Ass. Mag. Dr. Adelina Gschwandtner

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 21. April 2010

Sandra Malijebtou

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis.....	3
Tabellenverzeichnis.....	4
1 Einleitung.....	6
2 Migration in Österreich	8
2.1 Wachstum durch Zuwanderung.....	11
2.2 Auswirkungen der Migration auf die Wirtschaft.....	12
3 Begriffsabgrenzung und Dimensionen der Integration	13
4 Bestehende Integrationsmaßnahmen in Österreich	18
4.1 Zugang zum Arbeitsmarkt	21
4.2 Familienzusammenführung.....	22
4.3 Langfristiger Aufenthalt	23
4.4 Politische Partizipation.....	23
4.5 Zugang zur Staatsbürgerschaft.....	24
4.6 Antidiskriminierung.....	24
4.7 Best-Practice Beispiele	25
5 Empirie.....	27
5.1 Stichprobenbeschreibung	29
5.1.1 Geschlecht.....	29
5.1.2 Alter.....	30
5.1.3 Berufsgruppen.....	30
5.1.4 Schulbildung	31
5.1.5 Wohnort	32
5.1.6 Herkunftsland.....	33
5.1.7 Aufenthaltsdauer in Österreich.....	34
5.1.8 Einkommen	35
6 Integrationsindex.....	36
6.1 Reliabilitätsstatistiken	37

6.2	Zusammenhang der Einstellung zu Integrationsmaßnahmen mit dem Integrationsindex ..	40
7	Zusammenhang zwischen der Integration mit dem Berufsstand, dem Herkunftsland und der Religiosität.....	45
7.1	Beruf.....	46
7.2	Herkunftsland.....	49
7.3	Religiosität.....	51
8	Zusammenhang des Integrationsindex mit der Integrationsauffassung.....	53
9	Qualitative Analyse für mögliche Verbesserungen	56
9.1	Verbesserungsvorschläge von Immigranten für eine erfolgreichere Integration.....	56
9.2	Immigranten erzählen ihre schlimmsten Erlebnisse	57
9.3	Verbesserungsvorschläge von Immigranten für effizientere Sprachkurse	59
10	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	60
11	Abstract	66
12	Literaturverzeichnis.....	68
13	Anhang.....	71
14	Curriculum vitae	77

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Ausländeranteil nach Staatsangehörigkeit	11
Abbildung 2	Prozess der sozialen Integration.....	14
Abbildung 3	MIPEX-Integrationsindex (Gesamtübersicht)	17
Abbildung 4	Tortendiagramm Geschlecht	29
Abbildung 5	Balkendiagramm Alter	30
Abbildung 6	Balkendiagramm Berufsgruppen	31
Abbildung 7	Balkendiagramm höchste abgeschlossene Schulbildung	32
Abbildung 8	Balkendiagramm Wohnumgebung.....	33
Abbildung 9	Balkendiagramm Herkunftsland	34
Abbildung 10	Balkendiagramm Aufenthaltsdauer in Österreich	35
Abbildung 11	Balkendiagramm Einkommen.....	36
Abbildung 12	Balkendiagramm Integrationsindex.....	40
Abbildung 13	Mittelwert-Diagramm Integrationsmaßnahmen	42

Abbildung 14 Median-Diagramm Integrationsindex.....	43
Abbildung 15 95% CI Berufsstand- Integrationsindex.....	48
Abbildung 16 Vergleich Berufsgruppen- Aufenthaltsdauer	49
Abbildung 17 95% CI Herkunftsland- Integrationsindex	51
Abbildung 18 Mittelwert-Diagramm Integrationsauffassung-Integrationsindex	54
Abbildung 19 Median-Diagramm Integrationsauffassung	55

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Stichprobenbeschreibung Geschlecht	29
Tabelle 2 Stichprobenbeschreibung Alter	30
Tabelle 3 Stichprobenbeschreibung Berufsgruppen.....	31
Tabelle 4 Stichprobenbeschreibung höchste abgeschlossene Schulbildung	32
Tabelle 5 Stichprobenbeschreibung Wohnumgebung.....	32
Tabelle 6 Stichprobenbeschreibung Herkunftsland.....	33
Tabelle 7 Stichprobenbeschreibung Aufenthaltsdauer in Österreich.....	34
Tabelle 8 Stichprobenbeschreibung Einkommen	35
Tabelle 9 Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex.....	37
Tabelle 10 Item-Skala-Statistiken 1-Integrationsindex	37
Tabelle 11 gesteigerte Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex.....	38
Tabelle 12 Item-Skala-Statistiken 2-Integrationsindex	38
Tabelle 13 endgültige korrigierte Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex.....	38
Tabelle 14 Item-Skala-Statistiken 3-Integrationsindex	38
Tabelle 15 Deskriptive Statistik Integrationsindex.....	40
Tabelle 16 Deskriptive Statistik Integrationsmaßnahmen	42
Tabelle 17 Regressionskoeffizienten Integrationsmaßnahmen.....	45
Tabelle 18 ONEWAY deskriptive Statistik Berufsstand-Integrationsindex.....	47
Tabelle 19 Test der Homogenität der Varianzen Berufsstand-Integrationsindex	47
Tabelle 20 ONEWAY ANOVA Berufsstand-Integrationsindex	47
Tabelle 21 Mehrfachvergleiche Games-Howell Berufsstand-Integrationsindex	48
Tabelle 22 ONEWAY deskriptive Statistiken Herkunftsland-Integrationsindex.....	50
Tabelle 23 Test der Homogenität der Varianzen Herkunftsland-Integrationsindex.....	50
Tabelle 24 Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte Herkunftsland-Integrationsindex	50
Tabelle 25 Mehrfachvergleiche Games-Howell Herkunftsland-Integrationsindex.....	51
Tabelle 26 Korrelationen Religiosität-Integrationsindex	52

Tabelle 27 Bereinigte Korrelationen Religiosität-Integrationsindex.....	53
Tabelle 28 Deskriptive Statistik Integrationsauffassung-Integrationsindex	54
Tabelle 29 Korrelationen Integrationsauffassung-Integrationsindex	56

1 EINLEITUNG

Seit den 60er Jahren spielt das Thema Integration eine immer wichtigere Rolle in Europa, da die Bevölkerungsentwicklung vorwiegend durch den Faktor der Zuwanderung beeinflusst wird. Aus diesem Grund, sollte man sich die Wichtigkeit von funktionierenden Integrationsprozessen vor Augen führen. Man sollte sich des zweiseitigen Prozesses bewusst sein, den eine Integration mit sich bringt. Bis jetzt wurde das Hauptaugenmerk meist auf die politisch-rechtliche Ebene gelegt, während die Ansichten und Wünsche der Migranten stark vernachlässigt wurden. Diese Arbeit hingegen wird sich mit ihren empirischen Analysen rein auf diesen Punkt beziehen, mit dem primären Ziel, Integrationsmaßnahmen aufzudecken die besonders aus Sicht der Immigranten geeignet erscheinen, einen Integrationsprozess zu unterstützen.

Die empirische Erhebung erfolgt mittels Fragebögen, die sowohl qualitative als auch quantitative Befragungsmaßnahmen vereinen, um ein breiteres Spektrum an Antwortmöglichkeiten zu erzielen. Es wurden sowohl Fragen zur Überprüfung der wirtschaftlichen Integration, als auch Fragen zur Überprüfung der sozialen Integration gestellt. Desweiteren basiert die Evaluierung, der unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen und die Anpassungsbereitschaft an der bestehenden Kultur, auf der Skala von Rensis Likert. Dafür wurden mehrere Aussagen gesammelt, von denen angenommen wurde, dass sie bei der Identifizierung der unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen und des Niveaus der Integrationsbereitschaft hilfreich sind. Bei dieser Art der Skalierung können die befragten Personen auf einer vierstufigen Skala ihre Zustimmung oder Ablehnung zu einer Aussage angeben (Likert in Mayer, 2008, S. 87). Die Konstellation der Fragen wurde zu Vergleichszwecken an den österreichischen Integrationsbericht von 2009 angelehnt. Die daraus resultierenden statistischen Berechnungen sind an das Paper von Naomi Carmon „Economic Integration of Immigrants“ (1981) angelehnt.

Diese Arbeit wird sich mit ihren Analysen auf zwei Hauptpunkte fokussieren: Was beeinflusst Integration? Welche Unterschiede gibt es bei Integrationswünschen? Im ersten Teil wird versucht, das Maß der Integration und der Integrationsbereitschaft an einer bestehenden Kultur zu erheben. Im zweiten Teil folgt die Auswertung, welche Präferenzen und Gemeinsamkeiten bei den unterschiedlich abgefragten Integrationsmaßnahmen aufgezeigt werden können. Ziel dieser Auswertung soll es sein, Integrationsmaßnahmen und

Integrationswünsche aufzudecken, die sowohl von gut als auch von schlechter integrierten Migranten als hilfreich angesehen werden.

Bisherige Forschungsergebnisse ähnlicher Arbeiten beschäftigten sich meist rein mit der politischen, wirtschaftlichen oder soziologischen Ebene, und evaluieren entweder den Faktor der wirtschaftlichen Integration oder den der sozialen Integration. Die bisher getätigten Studien beschäftigten sich aber zumeist nur mit dem Grad der Integration und den unterschiedlichen Einflussfaktoren, die diese unterstützen oder behindern. Eine kombinierte Studie die den Grad der Integration misst, und sich weiterfolgend mit den unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen aus Sicht der Migranten beschäftigt, konnte bis dato nicht gefunden werden.

Carmon (1981) beschäftigt sich in ihrem Paper rein mit dem Faktor der wirtschaftlichen Integration bei jüdischen Migranten. Die Autorin konnte folgende Variablen identifizieren, die Einfluss auf den Grad der wirtschaftlichen Integration haben: Art der Beschäftigung beim Ehemann und bei der Frau. Hier fand man raus, dass Angestellte sich leichter integrieren als Arbeiter. Die Größe der Familie. Umso kleiner die Familie umso besser kann sie sich integrieren. Ein anderer Einflussfaktor war das Alter. Desto jünger die Befragten waren, desto leichter konnte sie sich anpassen. Auch das Lebensumfeld und die Dauer ihres Aufenthaltes hatten einen positiven Einfluss auf die wirtschaftliche Integration, denn umso näher die Familien in Umfeld von großen Städten wohnten, umso leichter fiel ihnen die Integration.

Barry (2005, S. 179) setzt sich in seinem Paper nur mit einem Teilabschnitt der sozialen Integration, der Akkulturation von arabischen Männern in den USA, auseinander. Anhand dieser Studie konnte man eine neue Skala zur Messung des Grades der Akkulturation entwickeln: MAAS (Male Arab Acculturation Scale). Zur optimalen Messung des Grades der kulturellen Integration wurde diese Skala in zwei Gruppen unterteilt. Man differenzierte zwischen Integration/Marginalisierung und Separierung/Assimilation. Es konnten zwischen muslimischen und christlichen Arabern keine großen Unterschiede im Grad ihrer Akkulturation festgestellt werden.

Rotte und Vogler (1998) beschäftigen sich in ihren empirischen Auswertungen mit den ausschlaggebenden Faktoren der internationalen Migration von diversen Entwicklungsländern nach Deutschland. Für die empirischen Auswertungen wurde ein

Migrationsdatenset aus 86 asiatischen und afrikanischen Ländern herangezogen. Es konnte beispielsweise ein inverser u-förmiger Zusammenhang zwischen Entwicklung und Migration festgestellt werden. Dies würde bedeuten, dass industrialisierte Ländern kurz und mittelfristig gesehen, mit einem höheren Immigrationsdruck rechnen müssten, sofern sich die wirtschaftliche Lage der LDC-Länder (Least Developed Countries) verbessern sollte, andere Faktoren, die Einfluss auf den Faktor der Migration hatten waren: die politische Situation, Handelsbeziehungen und das Wirtschaftswachstum.

Hewstone (2004) analysiert in seinem Bericht für das Wissenschaftszentrum Berlins für Sozialforschung wiederum die Konsequenzen von Intergruppenkonflikten auf den Umgang mit Migration und Integration. Dieser Bericht beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Phänomen von interkulturellen Konflikten und versucht herauszufinden, wie es zu Diskriminierung, Vorurteilen und jeglicher anderer Art der negativen Einstellung gegenüber Ausländern kommen kann. In diesem Paper findet die Analyse aus Sicht der Einheimischen statt, um Faktoren wie rechtspopulistische Einstellung und Ausländerfeindlichkeit an Hand von ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen zu erklären.

Thomas (2009) beschäftigte sich in einem Paper mit den Folgen der mexikanischen Arbeitsmigration in den USA und den Auswirkungen der Globalisierung in Mexiko in den Jahren 1980-2000. Der Autor analysiert hier im speziellen die politischen und wirtschaftlichen Umstände Mexikos und der USA, die zur Arbeitsmigration führten, die menschlichen Aspekte und Probleme, die eine Migration mit sich bringt, finden hier aber keine Berücksichtigung.

2 MIGRATION IN ÖSTERREICH

Bei Migration handelt es sich um einen dauerhaften Wechsel des Aufenthaltsortes und die dazugehörige Verlegung des Lebensmittelpunktes in ein anderes Land. Generell kann man zwischen Arbeits- und Fluchtmigration unterscheiden. Meist geschieht keines von beiden ohne triftigen Grund. Die überwiegenden Gründe für eine Migration reichen von wirtschaftlichen und politischen Missständen bis hin zu Umwelt- und Naturkatastrophen. Aber all diese Gründe haben eine Gemeinsamkeit, den Wunsch des Migranten seine jetzige Lebenssituation für sich und seine Familienangehörige zu verbessern.

Österreich galt auf Grund seiner geographischen Lage und seines geschichtlichen Hintergrundes seit je her als Einwanderungsland, auch wenn dies oft durch Medien und Politik bestritten wurde. Dies wird schon alleine durch die Tatsache bestätigt, dass in Österreich 6 verschiedene autochthone Volksgruppen leben, denen gegenüber sich das Land Österreich zur Wahrung und Förderung des kulturellen Erbgutes und der Sprache verpflichtet hat. Dies bedeutet, dass Österreich die Errichtung von Volksgruppenbeiräten fördert, um diese in Volksgruppenangelegenheiten konsultieren zu können, finanzielle oder anderweitige Unterstützung zur Förderung der Volksgruppen leistet, eine zweisprachige topographische Beschilderung gewährleistet, und in gewissen Behörden den Gebrauch der dort herrschenden nichtdeutschen Muttersprache duldet, und sie auch als Amtssprache in diesen Gebieten anerkennt (Veiter, 1979). Zu diesen Volksgruppen zählen unter anderem: die Slowenen in Kärnten und der Steiermark, die Kroaten, Ungarn und Roma im Burgenland sowie die Tschechen und Slowaken in Wien (Statistik-Austria, 2009). Diese Gruppen genießen den Vorteil des Minderheitenrechtes in Österreich zum „Schutz der Vielfalt“, welches bereits 1867 vom Staatsgrundgesetz übernommen wurde, und im Volksgruppengesetz (1976) gesetzlich festgehalten ist. Um als Minderheit deklariert werden zu können, sind vier Punkte ausschlaggebend: (Jandl & Kovacs, 2001)

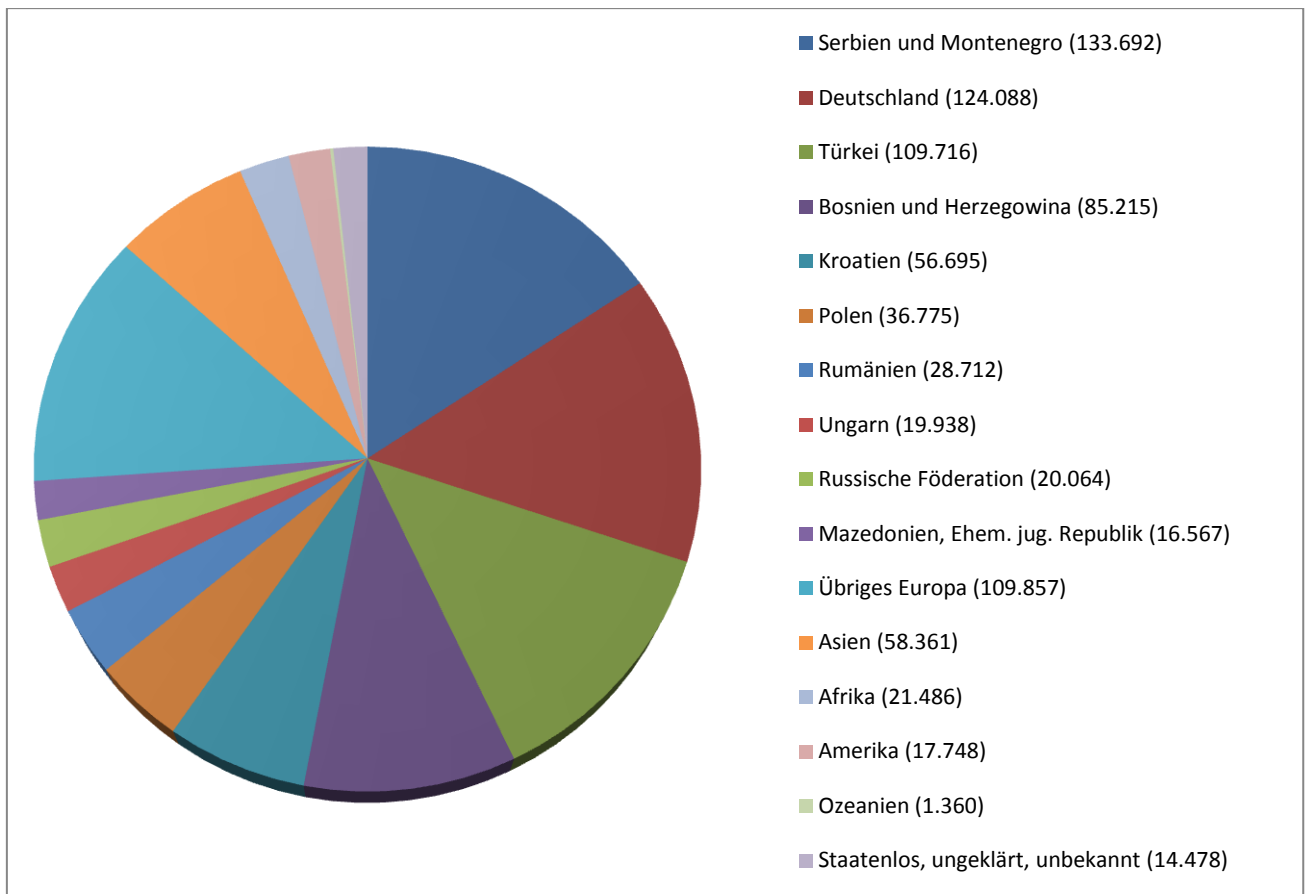
1. *„Nichtdeutsche Muttersprache und Volkstum“*
2. *„Österreichische Staatsbürgerschaft“*
3. *„Beheimatung in ihrem traditionellen Siedlungsgebiet in Österreich seit mindestens einem Jahrhundert“*
4. *„Gruppenbewusstsein“*

In Folge der Tatsache, dass es in Österreich nach dem zweiten Weltkrieg zu einem gravierenden Arbeitskräftemangel kam, förderte die damalige Regierung die Zuwanderung von ausländischen Arbeitskräften. Die Migrationspolitik in den Jahren 1950-1974 beschränkte sich allerdings rein auf den Faktor der Arbeitsmigration, eine eventuelle langfristige Aufenthaltsabsicht, und die daraus resultierende zwingende Notwendigkeit von Integrationsmaßnahmen der Einwanderer, wurden nicht mit eingeplant. Im Jahre 1974 kam es dann in Österreich, wie auch in vielen anderen Ländern, durch die Folgen der internationalen Ölkrise, zu einem generellen Aufnahmestopp von ausländischen Arbeitsmigranten. Ziel dieser Maßnahme war es die Anzahl der bereits in Österreich

lebenden Arbeitsmigranten zu verringern, und dadurch neue Arbeitsplätze für Inländer zu gewährleisten. Um die eingewanderten Arbeitskräfte zu einer Rückkehr ins eigene Land zu bewegen, entschied man sich dazu, sie von bestimmten staatlichen Leistungen auszuschließen. Die Chancen für einen längerfristigen Aufenthalt wurden lediglich den weiterhin benötigten Arbeitsmigranten geboten. Durch den Beginn des Familiennachzuges und die dadurch steigende Anzahl an Einwanderern wurden die Gruppen der Migranten wesentlich vielfältiger und sichtbarer. Anstelle von nützlichen Arbeitskräften gab es nun auch diverse Familienangehörige, die versuchten im Aufnahmeland Fuß zu fassen und sich eine Zukunft für einen längerfristigen Aufenthalt aufzubauen. Dieser Nachzug der Familienangehörigen führte aber zu einer Kompensation gegenüber der Anzahl an Arbeitsmigranten die sich auf Grund verschiedener Restriktionen dazu gezwungen sahen, wieder in ihr Heimatland zurückzukehren (Grilz-Wolf & Strümpfle, 2003, S. 7-9).

Bedingt durch politische Geschehnisse wie den Fall des jugoslawischen Staates und den Umsturz in Rumänien, stieg Anfang der 90er die Welle der Zuwanderung wieder erheblich an, da die meisten Flüchtlinge auf Grund der geographischen Nähe in Österreich Schutz suchten. Dies führte wiederum zu einer extremen Verschärfung der Asylpolitik und der Ausländerrechte, um eine schnellere Abschiebung der Asylwerber zu gewährleisten und abschreckend auf andere Flüchtlinge zu wirken. Desweiteren entschied man sich für die Einführung von Ausländerquoten, welche am gesamten Arbeitskräftepotential Österreichs gemessen wurden, diese lagen im Durchschnitt zwischen 8% bis 10% (Bauer, 2008, S. 4-8).

Mittlerweile liegt Österreich neben Ländern wie Luxemburg, Estland und Zypern, im Spitzenfeld des europäischen Durchschnittes, wenn es um den Ausländeranteil geht. Allerdings sind es entgegen der vorherrschenden Meinung nicht die türkischen Einwanderer die den größten Teil dieser Statistik einnehmen, sondern Einwanderer aus Deutschland, Serbien und Montenegro (Statistik-Austria, 2009).

Abbildung 1 Ausländeranteil nach Staatsangehörigkeit¹

2.1 WACHSTUM DURCH ZUWANDERUNG

Der Ausländeranteil Österreichs betrug Anfang 2009 10,5%. Desweiteren konnte 2008 ein Wanderungsgewinn von 34.436 Personen verzeichnet werden, wovon rund zwei Fünftel auf Wien entfallen (Statistik Austria, 2009). Der Faktor des Wanderungsgewinns zeigt an, wie viele Menschen in einem Land aufgenommen wurden, abzüglich der Menschen die ihren Lebensmittelpunkt ins Ausland verlegt haben. Um das gesamte Bevölkerungswachstum zu messen, zieht man das natürliche Wachstum eines Landes heran, das sich aus der Differenz der Sterbefälle minus der Geburtenrate ergibt, und addiert die Nettozuwanderung hinzu. Laut einer Bevölkerungsprognose der Statistik Austria, erreicht Österreich bis zum Jahr 2050 eine Gesamteinwohneranzahl von etwa 9 Millionen. Dieses Wachstum erreicht Österreich aber fast ausschließlich durch Zuwanderung. Auf Grund der niedrigen Geburtenbilanz wären ca. 2-3 Kinder pro Frau erforderlich, um die Elterngeneration zu ersetzen (Statistik-Austria, 2009). Auf Grund der Tatsache, dass 40 Prozent der Migranten sich in Wien niederlassen wird es vor allem dort zum stärksten Bevölkerungszuwachs kommen. Nach dem Jahr 2050 ist

¹ (Statistik-Austria, 2009)

allerding aufgrund des steigenden Geburtendefizites auch keine Kompensierung durch die Wanderungsbilanz mehr möglich, daher ist ab diesem Zeitpunkt wieder mit einem Rückgang der Bevölkerungsanzahl zu rechnen (Bauer, 2008, S. 16).

Viele europäische Länder können nur auf Grund einer positiven Wanderungskennzahl ein Bevölkerungswachstum verzeichnen. Vor allem in Zeiten von Kriegen und wirtschaftlichen Krisen, wo es zu einem generellem Anstieg der Flüchtlingsströme kommt, sollte man deshalb die steigende Wichtigkeit von gut funktionierenden Integrationsmaßnahmen nicht vernachlässigen.

2.2 AUSWIRKUNGEN DER MIGRATION AUF DIE WIRTSCHAFT

Gesamtwirtschaftlich gesehen führt eine steigende Migration auch zu einer Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, da jeder Einwanderer unabhängig von seinem Einkommen durch die Güter die er tagtäglich benötigt und konsumiert, am Wirtschaftskreislauf teilnimmt. Zusätzlich dazu leistet er durch die Zahlung seiner Steuern einen wichtigen Beitrag zum Finanz- und Pensionsbudget des Aufnahmelandes. Österreich ist auf Grund der niedrigen Geburtenrate und dem steigenden Alter seiner Einwohner, auf die zusätzlichen Zahlungen für die aufzubringenden Pensionsansprüche angewiesen.

Auch die Industriellenvereinigung, die dafür bekannt ist kein multikultureller Verein zu sein, sieht mittlerweile dringenden Handlungsbedarf im Bereich der Zuwanderung und Integration. Auch sie vertreten die Meinung, dass Österreich hier in eine falsche Richtung steuert, denn die österreichische Wirtschaft benötigt dringend qualifizierte Zuwanderung. Als optimales Beispiel sehen die Industriellenvereinigung und die Wirtschaftskammer, das kanadische Modell, in welchem die Länder explizit um qualifizierte Zuwanderer werben, die dann zur Sicherung der Pensionsansprüche beitragen können. Da man aber die unqualifizierte Zuwanderung auf Grund von Familienzusammenführungen nicht ganz stoppen kann, sieht man sich zu einer Erhöhung der Quoten gezwungen. Diese Möglichkeit wird allerdings von der Regierung und der österreichischen Innenministerin Maria Fekter abgelehnt. Sie halten diesen Lösungsansatz für fern der politischen Realität. Nach Ansicht Fekters, muss man wenn man qualifizierte Zuwanderung will, die unqualifizierte stoppen, wie beispielsweise Dänemark. Hier entschied man sich für die Einführung einer Altersgrenze von 24 Jahren wenn es um den Nachzug des Ehepartners geht (Krisenfrey, 2010).

Im Zuge der Osterweiterung und durch das Abschaffen der Visapflicht wurde vielen Bewohnern der angrenzenden Länder die Möglichkeit geboten, sich im Rahmen der europäischen Grundrechte, ihren Aufenthaltsort und Arbeitsplatz frei wählen zu dürfen. Grundsätzlich führt im speziellen die Arbeitsmigration zu einer Erhöhung des Arbeitsangebotes, was zu einer Veränderung des Gleichgewichtes am Arbeitsmarkt führt. Auf Grund der großen Unterschiede im europäischen Einkommensgefälle und der schlechten sozialen Netzwerke in einigen Ländern, werden sich in den nächsten Jahren laut Wirtschaftsprognosen die Einwanderungsströme vor allem in Österreich und Deutschland bemerkbar machen. Um das Erwerbspotenzial groß genug zu halten wäre Österreich vor allem auf eine Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte angewiesen. Das Problem, das sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die Befürchtung, dass durch die Freiheiten, die die Osterweiterung bietet, vor allem eher unterqualifizierte Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt überschwemmen könnten (Pflugbeil, 2005, S. 25).

Auch das Risiko der steigenden Pendelmigration muss in Betracht gezogen werden. Da durch die europaweite Dienstleistungsfreiheit jeder Einwohner der europäischen Mitgliedsstaaten das Recht dazu hat, seine Dienstleistung am Markt anzubieten. Dies könnte zwar der steigenden Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften im Industrie- und Dienstleistungssektor entgegenkommen, andererseits könnte es auch zu einer steigenden Erwerbslosigkeit inländischer Angestellter führen, da Pendelmigranten auf Grund eines niedrigeren Einkommensniveaus in ihren Ländern ihre Arbeitsleistung zu niedrigeren Löhnen anbieten können. Auch eine Überforderung der Sozialsysteme ist denkbar, da vor allem Länder mit hohen wohlfahrtsstaatlichen Leistungen einen besonderen Migrationsanreiz bieten würden (Bauer, 2008, S. 13-14).

3 BEGRIFFSABGRENZUNG UND DIMENSIONEN DER INTEGRATION

Die klassische Definition des Terms „Integration“ impliziert die Annäherung und Auseinandersetzung mit der fremden Gesellschaft und die Akzeptanz ihrer Wertvorstellungen und Gesetze mit langfristiger Aufenthaltsabsicht. Der wesentliche Unterschied zwischen Integration und Assimilation (völlig Anpassung) ist die Tatsache, dass man im Zuge der Integration seine kulturelle Identität nicht aufgibt. Der Prozess der sozialen Integration unterteilt sich in 4 Stufen.

Erstens, die *strukturelle* Integration oder auch *Akkommodation* genannt, hier erhalten die Migranten und ihre Familien gleichberechtigte Chancen an der Umwelt ihres Aufnahmelandes teilzunehmen und werden zu neuen Mitgliedern der Gesellschaft. Zweitens, die *kulturelle* Integration oder auch *Akkulturation*. Hier kommt es zu einer Verinnerlichung der gesellschaftlichen Normen und Werte. Dieser Teil des Prozesses ermöglicht es den Migranten am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Drittens, folgt die *soziale* Integration, welche sich primär auf den privaten Bereich bezieht. Hierbei kommt es zur Akzeptanz des freien und persönlichen Umgangs mit Menschen auch außerhalb des eigenen Kulturkreises, somit wird es dem Migranten ermöglicht, an sozialen Aktivitäten der Gesellschaft und ihrer Mitglieder teilzunehmen. An letzter Stelle folgt die *identifikatorische* Integration, in dieser Stufe entwickelt der Migrant ein gewisses Zugehörigkeitsgefühl der neuen Gesellschaft gegenüber (Esser, 2006, S. 8-10).

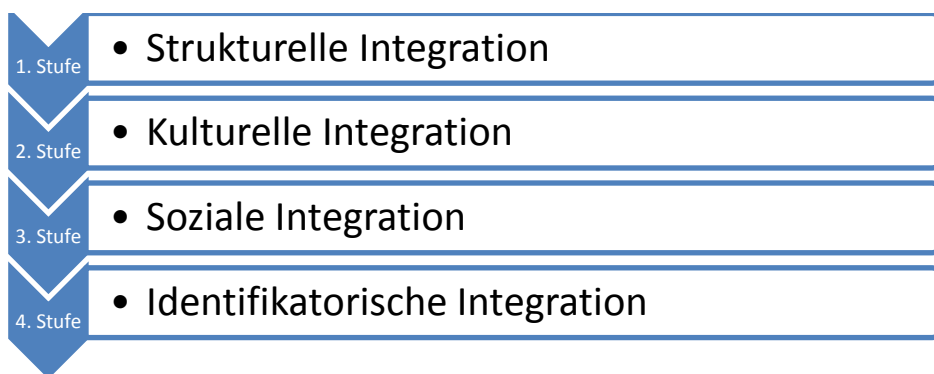


Abbildung 2 Prozess der sozialen Integration

Bei dem wichtigen Prozess der Integration geht es vor allem darum, dass Migranten die Akzeptanz der Gesellschaft erfahren, sowohl als Individuen wie auch als Teil einer Gruppe. Nicht alle MigrantenInnen durchlaufen den kompletten Prozess der Integration, da jede der Stufen an gewisse Voraussetzungen gebunden ist wie z.B. Kenntnisse der Sprache, freier Zugang zum Arbeits- und Bildungsmarkt, Schutz vor Diskriminierung,.....etc. Hierbei handelt es sich um einen zweiseitigen Prozess, denn die Verantwortlichkeit zum Thema Integration liegt nicht nur bei den Immigranten selbst, sondern auch bei den verschiedenen Ämtern und Instituten der unterschiedlichen Regierungen des Einwanderungslandes. Die Problematik des Integrationsprozesses ist, dass Menschen mit Migrationshintergrund dazu neigen, sich in Parallelgesellschaften des eigenen Kulturkreises einzubetten, um der sozialen Isolation zu entgehen. Dies gefährdet den Prozess der Integration vor allem dann, wenn die zu Integrierenden ihren Integrationswillen verlieren, und sich für den Weg des geringsten

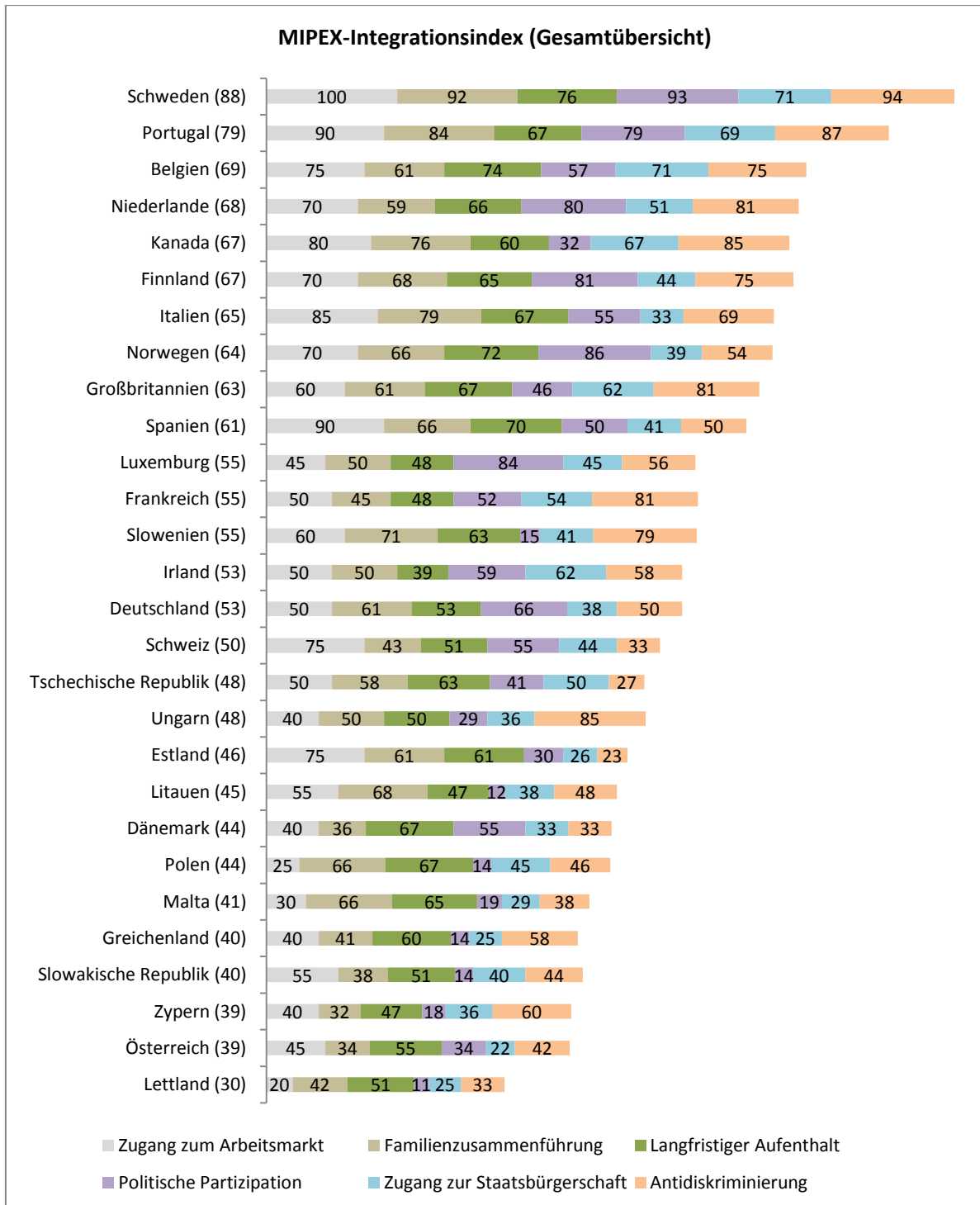
Widerstandes entscheiden, da sie das Gefühl entwickelt haben, von der Gesellschaft nicht voll akzeptiert zu werden. Der Prozess der Integration wird vor allem maßgeblich durch das individuelle Zugehörigkeitsgefühl gegenüber der eigenen und der neuen Kultur beeinflusst. Hierbei kann man zwischen 4 verschiedenen Identitätszuständen unterscheiden: (Constant & Zimmermann, 2008, S. 646)

- „*Integration*“
- „*Assimilation*“
- „*Separierung*“
- „*Marginalisierung*“

Im optimalen Fall durchläuft der Einwanderer alle Phasen der *Integration* und entwickelt dem Aufnahmeland gegenüber eine starke Verbundenheit und fühlt sich auch nachwievor seinem Herkunftsland stark verbunden. Nach der Phase der Integration fallen einige der Migranten beziehungsweise die zweite Generation in die Phase der *Assimilation*. Hier kommt es zur völligen Anpassung an die kulturellen und sozialen Gegebenheiten des Aufnahmelandes und zu einem Verlust des Zugehörigkeitsgefühls dem Herkunftsland gegenüber. In einigen Fällen kann es aus einer Vielzahl von Gründen dazu kommen, dass Einwanderer nicht den ganzen Integrationsprozess durchlaufen können, hier kann es passieren, dass sie in die Stufe der *Separierung* oder *Marginalisierung* fallen. Separierung bedeutet, dass der Einwanderer seinem Aufnahmeland gegenüber keinerlei Verbundenheitsgefühl entwickelt, und sich lediglich seinem Herkunftsland zugehörig fühlt. Im Falle der Marginalisierung kommt es dazu, dass die Einwanderer sich weder der einen noch der anderen Kultur verbunden fühlen. Um dies zu vermeiden, müssen auch gewisse Anforderungen an die Gesellschaft gestellt werden. Die Gesellschaft sollte den Einwanderern ein Mindestmaß an Akzeptanz und Vorurteilslosigkeit entgegenbringen, um eine soziale Segregation zu vermeiden. Auf beiden Seiten stellt sich das Problem des Abbaus von Vorurteilen und Diskriminierung. Dies sollte vor allem durch Aufklärungsarbeit und gesetzliche Regelungen von den diversen Regierungen unterstützt werden. Im Vordergrund sollten im speziellen auch die Aufenthaltssicherheit und der freie Zugang zum Arbeitsmarkt stehen, da sie die grundlegende Motivation für den Prozess der Integration liefert. Der Prozess der Integration ist als dynamischer Prozess der Weiterentwicklung und Anpassung zu verstehen, und um diesen zu unterstützen, stehen den Migranten die Faktoren der

rechtlichen Gleichstellung, der Chancengleichheit und der kulturellen Vielfalt zu (Preichinger, 2006, S. 37).

Dies ist allerdings in den wenigsten Ländern der Fall, da den meisten Menschen mit Immigrationshintergrund immer noch nicht die gleichen Partizipationschancen am Arbeits- und Bildungsmarkt haben wie „Inländer“. Dies lässt sich deutlich am Integrationsindex MIPEX zeigen. Dieser Index dient zur Evaluierung der Integrationsförderung von Migranten in 25 EU-Mitgliedsstaaten, sowie drei Ländern außerhalb der EU (Canada, Norwegen und Schweiz). An Hand 140 verschiedener Indikatoren werden in allen Ländern die Partizipationschancen der Migranten erhoben, die wichtigsten Punkte sind hier: Zugang zum Arbeitsmarkt, Familienzusammenführung, langfristiger Aufenthalt, politische Partizipation, Zugang zur Staatsbürgerschaft und Antidiskriminierung. Dieser Index soll den Ländern als „Benchmarking-Leitfaden“ dienen und bei der Verbesserung der verschiedenen Integrations- und Migrationspolitiken helfen.

Abbildung 3 MIPEX-Integrationsindex (Gesamtübersicht)²

Im aktuellen Staatenvergleich konnte lediglich Schweden genügend Punkte erreichen um als Land mit günstigen Integrationsförderungsmaßnahmen eingestuft zu werden. Österreich fällt hier in die Kategorie von Ländern mit Förderungsmaßnahmen die als teilweise ungünstig bezeichnet werden können (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 13-21).

² (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 3)

4 BESTEHENDE INTEGRATIONSMABNAHMEN IN ÖSTERREICH

Anstatt Integration und Zuwanderung als Prozess zu sehen von dem beide Seiten betroffen sind, sowohl der Migrant als auch das Aufnahmeland mit ihren Bürgern, definiert Österreich diesen Prozess als einseitig, mit der Hauptprämisse, dass Migranten sich an den Interessen Österreichs zu orientieren haben. Für die Erlangung der gleichen Partizipationschancen in allen Bereichen ist hier für Menschen mit Migrationshintergrund die Staatsbürgerschaft Voraussetzung (BMI, 2009, S. 4). Zur Erreichung einer optimalen Integration hat der Migrant nach Ansicht des Staates Vorleistungen zu erbringen. Diese Leistungen werden durch staatliche Rahmenbedingungen und Zielvorgaben definiert, zum Beispiel: Kenntnisse der deutschen Sprache und Akzeptanz der österreichischen Gesetze und Wertvorstellungen. Als „Belohnung“ erhalten die Menschen mit *Migrationshintergrund eine „attraktive Perspektive, in Österreich, einem der wirtschaftlich und sozial erfolgreichsten Länder Europas, ihr Leben selbstbestimmt gestalten zu können“* (BMI, 2009, S. 3). Österreich führt 6 Bereiche als Problemfelder in Bezug auf eine erfolgreiche Integration von Menschen mit Migrationshintergrund an: (BMI, 2009, S. 6-18) *„(1) Sprache und Bildung, (2) Arbeit und Beruf, (3) Rechtsstaat und Werte, (4) Gesundheit und Soziales, (5) Interkultureller Dialog, (6) Sport und Freizeit.“*

Als Problemfelder der Bereiche Sprache und Bildung von Migranten werden vor allem eine fehlende höhere Ausbildung, mangelnde Qualifikationen, hoher Ausländeranteil an Schulen und schlechte Sprachkenntnisse angeführt. Dies führt nach Ansicht des Staates zu einer mangelnden sozialen Mobilität. Als geeignete Maßnahmen hierfür werden Förderungsmaßnahmen von Sprach- und Berufsorientierungskursen, eine Ausweitung der Integrationsvereinbarung und eine bessere Anerkennung von Schul- und Bildungsabschlüssen empfohlen.

Das Problemfeld von Arbeit und Beruf wird ebenfalls durch mangelnde Qualifikationen, schlechte Sprachkenntnisse und eine schlechtere Schulausbildung geprägt. Hier sind die staatlichen Lösungsansätze: eine stärkerer Fokus auf die Ausbildung von Migranten in Mangelberufen, Erhöhung des Ausländeranteiles auch im öffentlichen Bereich, Maßnahmen zur Gewinnung von neuen Lehrstellen speziell für Migranten, Unterstützung beim Weg in die Selbstständigkeit und eine bessere Berufsberatung.

Im Problemfeld von Rechtsstaat und Werten geht es vor allem um die Anerkennung der herrschenden Gesetze und die Akzeptanz der europäischen Grundwerte. Nach Ansicht der österreichischen Regierung hat ein Migrant sein Leben an die europäischen Grundwerte anzupassen, religiöse oder kulturelle Überzeugungen dürfen nicht Grund für eine Straftat sein, auch die Gleichstellung von Mann und Frau stellt einen wichtigen Punkt dar. All diese Punkte liefern die Basis für eine erfolgreiche soziale Integration. Um diese zu unterstützen, möchte Österreich sein Hauptaugenmerk auf eine stärkere Förderung des interkulturellen Bewusstseins bei Justiz und Polizei, sowie den einzelnen Behörden legen. Auch die Ausbildung von Theologen sämtlicher Religionen sollte in Österreich stattfinden und überwacht werden.

Im Feld Gesundheit und Soziales sieht man sich mit mangelnden Kenntnissen der Migranten im Bezug auf das Gesundheits- und Versorgungssystem konfrontiert. Oft wissen sie nicht welche Leistungen ihnen zustehen. Desweiteren weisen Menschen mit Migrationshintergrund oft einen fehlenden Impfschutz auf und schätzen ihren Gesundheitszustand schlechter ein als andere. Hierfür setzt Österreich ebenfalls auf die Förderung von interkulturellen Kompetenzen des Pflegepersonals und deren Einrichtungen. Desweiteren soll es zu einer Verbesserung der verschiedenen Pflege- und Vorsorgeangebote kommen, mit speziellem Fokus auf die Bedürfnisse der Frauen beispielsweise speziell geschultes weibliches Personal.

Beim problematischen Gebiet des interkulturellen Dialogs geht es in erster Linie um die Förderung des interkulturellen Austausches zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen und Religionen sowie politischen Vertretern des Aufnahmelandes. Es soll hier zu einer Förderung von interkulturellen Veranstaltungen und Vereinen kommen die den Migranten beim Verständnis der kulturellen Unterschiede helfen.

Maßnahmen in den Bereichen Sport und Freizeit sollen bei der gesamtgesellschaftlichen Integration helfen. Da die meisten Spitzensportler längst nicht mehr nur aus Österreich stammen, sollte man auch ausländischen Sportler den Weg in Österreich ebnen, zumal das gemeinsame Nachgehen einer sportlichen Aktivität auch den interkulturellen Austausch fördern kann. Bei Sportvereinen soll hierfür eine Sensibilisierung für das Thema Integration von Migranten stattfinden. Ein jährlich vergebener Preis soll die Vereine für ihr Bemühen auszeichnen und für zusätzliche Werbung sorgen. Auch das Sportangebot für Frauen mit

Migrationshintergrund soll erweitert werden. Das Projekt der österreichischen UNESCO Kommission „GO4Diversity“, engagiert sich beispielsweise ebenfalls verstärkt für den Bereich Sport, mit dem Hintergedanken, dass das Verfolgen gemeinsamer Ziele maßgeblich zum Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung, beitragen kann (TermNet, 2010).

Bei all diesen Vorschlägen ist allerdings darauf hinzuweisen, dass es sich hier lediglich um Empfehlungen und allgemeine Vorschläge handelt, die den Integrationsprozess eventuell unterstützen könnten, und nicht um konkrete Aktionen, die kurz vor der Umsetzung stehen. Bei der Erstellung der einzelnen Maßnahmen wurden in erster Linie diverse Experten aus den Bereichen der Integrationsforschung konsultiert, sowie statistische Belege des Jahrbuches für Integration und Migration ausgewertet. Desweiteren wurde auch das Konsenspapier für Integrationsmaßnahmen von Vereinen wie z.B.: dem Roten Kreuz, der Diakonie, dem Hilfswerk, der Volkshilfe sowie der Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer...etc. hinzugezogen (BMI, 2009, S. 2). Eine dezidierte Befragung von Migranten zu den einzelnen Maßnahmen wurde nicht gemacht.

Der Österreichische Integrationsfond bietet beispielsweise finanzielle Unterstützungen zur Integrationsförderung an. Diese Unterstützungen können jedoch nur Asylberechtigte mit bestehendem Erwerbsverhältnis beantragen. Neben den diversesten finanziellen Unterstützungen gibt es noch das Konzept der Integrationswohnhäuser. Hierbei handelt es sich um eine Art betreutes Wohnen für Asylberechtigte, hier werden sie im alltäglichen Leben unterstützt und haben jederzeit eine Ansprechperson, die sie bei größeren und kleineren Problemen kontaktieren können. Leider finden hier bis dato pro Haus nur maximal 140 Asylberechtigte einen der begehrten Plätze in einem der zwei bestehenden Integrationshäusern (Österreichischer Integrationsfonds, www.integrationsfonds.at, 2009).

Speziell in den unten angeführten Punkten bedarf es in Österreich noch vieler Vorschläge und Maßnahmen zur Weiterentwicklung und Gleichstellung von Migranten, da Österreich in fast allen Bereichen im EU-Vergleich auf den schlechtesten Plätzen rangiert. Solange man Migranten nicht wenigstens ein Grundgefühl von Sicherheit und Gleichstellung vermitteln kann, fällt es schwer im Gegenzug eine optimale Integration von Ihnen zu verlangen, denn wer integriert sich gerne in einem Land, in dem er sich nicht willkommen fühlt? Die unten angeführten Punkte sollen einen kurzen Überblick darüber geben mit was für Hürden sich ein Mensch mit Migrationshintergrund in Österreich auseinandersetzen muss.

4.1 ZUGANG ZUM ARBEITSMARKT

Vor allem in Bereich der Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration wurden in Österreich erhebliche Defizite aufgedeckt. Menschen mit Migrationshintergrund scheitern hier oft an den bürokratischen Hürden, die ihnen gestellt werden. Die Verfahren zur Anerkennung ihrer Qualifikationen sind undurchsichtig und extrem komplex, zumal sie gegenüber EU-Bürgern rechtlich stark benachteiligt sind, wenn es um den freien Zugang zum Arbeitsmarkt geht. Es wurden nur wenige Maßnahmen entwickelt, die zu einer Verringerung der Arbeitslosigkeit von Migranten bzw. zu einer adäquaten Berufsausbildung beitragen könnten.

Eines der wenigen Projekt, die bei der Integration in den Arbeitsmarkt helfen sollen, ist das Projekt „Mentoring für Migranten“. Dieses Projekt entstand in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer Österreich, dem Arbeitsmarkt -sowie der Initiative des Österreichischen Integrationsfonds. Hier werden Menschen mit Migrationshintergrund mit erfahrenen Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens zusammengebracht. Diese sogenannten Mentoren sollen den Migranten durch spezielle Projekte bei der Integration in den Arbeitsmarkt helfen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dieses Projekt ist allerdings an einige Voraussetzungen gebunden. Der Migrant muss über einen Lehrabschluss, Matura oder eine höhere Ausbildung verfügen, Deutschkenntnisse besitzen und eine Erlaubnis für eine unselbstständige Erwerbstätigkeit in Österreich haben (Österreichischer Integrationsfonds, www.integrationsfonds.at, 2009).

Ein anderes Projekt, das Menschen mit Migrationshintergrund bei der Jobsuche unterstützen soll, wird in den Jobcentern des Österreichischen Integrationsfonds angeboten. Hier werden mit den Migranten Berufsorientierungsgespräche und Bewerbungstrainings geführt, und sie werden in Punkto Aus- und Weiterbildung beraten. Zusätzlich dazu hilft man ihnen bei der Erstellung ihrer Bewerbungsunterlagen und bei der konkreten Jobsuche. (Österreichischer Integrationsfonds, 2009).

Der Migrant genießt aber erst ab Erlangen einer Arbeitsgenehmigung und eines gültigen Beschäftigungsverhältnisses eine gewisse Beschäftigungssicherheit und die damit verbunden Rechte. Durch eine vom Europäischen Gerichtshof erzwungene Änderung des Arbeitskammergesetzes und des Arbeitsverfassungsgesetzes im Jahr 2006 kam es erstmals zu einer Gleichstellung von Migranten und österreichischen Staatsbürgern. Dieses Gesetz räumt auch Migranten einen Posten im Betriebsrat, der Arbeiterkammer und den diversen

Gewerkschaften ein, sofern sie rechtlich gültig von den Mitgliedern gewählt werden. Auch wenn dies ein erster Schritt in die richtige Richtung war, haben es bis jetzt nur wenige Migranten in eine dieser Positionen geschafft (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 22).

4.2 FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG

Gesetzlich gesehen haben Migranten mit legalem Aufenthaltsrecht die Möglichkeit ihre Ehepartner und Kinder im Zuge der Familienzusammenführung nach Österreich zu holen. Bedingung dafür ist aber der Abschluss aller vorgeschriebenen Integrationsmaßnahmen, die dem Migranten vom Staat auferlegt wurden. Dies kann aufgrund eines ungünstigeren Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes, das 2006 in Kraft trat, bis zu 5 Jahre dauern, da die neue Integrationsvereinbarung noch mehr bürokratische und finanzielle Hürden für jeden Migranten beinhaltet. Er ist zum Beispiel dazu verpflichtet sich im Rahmen von mehreren Sprachkursen zumindest das Sprachniveau A2 anzueignen. Hierfür ist ein sehr kostenintensiver Kurs von 300 Stunden zu absolvieren, der erst nach erfolgreicher Ablegung einer dreistufigen (mündlichen, schriftlichen und ein Hörteil) Prüfungsreihe als bestanden gilt. Besteht der Migrant die Kurse innerhalb eines Jahres, werden ihm maximal 50 Prozent der Kurskosten zurückerstattet. Keiner der Migranten ist dazu verpflichtet diesen Kurs zu besuchen. Er kann andere Angebote von zertifizierten Instituten wahrnehmen. Allerdings muss er spätestens nach fünf Jahren den positiven Abschluss der Prüfung nachweisen können, ansonsten riskiert er die Verlängerung seines Aufenthaltstitels.

Erfüllt der Migrant all diese Erfordernisse, die ihm von der Regierung gestellt wurden, hat er die Möglichkeit den Ehepartner und gemeinsame Kinder nachzuholen. Aber auch ist er abhängig von der Willkür des Staates, da die Aufenthaltserlaubnis für den Rest der Familie immer auf ein Jahr begrenzt ist. Bei jeder Verlängerung behält es sich der Staat vor, den Antrag abzulehnen, oder die Erlaubnis wieder zu entziehen. Die Migranten selbst haben lediglich die Möglichkeit Einspruch zu erheben. Erst ab Erhalt einer permanenten Aufenthaltserlaubnis stehen den Familienmitgliedern die gleichen Rechte zu wie dem Einwanderer selbst. Sie verfügen dann über Grundrechte in den Bereichen Wohnen sowie soziale Absicherung und Unterstützung. Auch im Bereich der Familienzusammenführung zählt Österreich in einem allgemeinen EU-Vergleich zu dem Land mit den zweitschlechtesten Bedingungen (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 22).

4.3 LANGFRISTIGER AUFENTHALT

Auch hier fällt Österreich im Vergleich zu 25 anderen EU-Staaten negativ auf. Im internationalen Ranking belegt Österreich auf Grund seines Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetzes von 2006 den letzten Platz. In keinem Land sind die Bedingungen für den Erhalt einer langfristigen Aufenthaltsbedingung so schlecht wie in Österreich. Migranten haben frühestens nach fünf Jahren das Recht eine langfristige Aufenthaltserlaubnis zu beantragen, die Jahre der Ausbildung oder des Studiums sind dafür nicht anrechenbar. Um diese Aufenthaltserlaubnis beantragen zu können muss der Migrant gewisse Anforderungen erfüllen. Zu diesen gehören zum Beispiel: eine Krankenversicherung gegen alle Risiken, ein Nachweis über die finanziellen Mittel des Migranten um gewährleisten zu können, dass er sich selbst erhalten kann und nicht auf Sozialleistungen angewiesen ist. Zusätzlich dazu muss er alle Punkte der Integrationsvereinbarung erfüllt haben. Gegen einen negativen Bescheid kann der Migrant wieder Berufung einlegen. Allerdings behält es sich Österreich vor, selbst nach jahrzehntelangem Aufenthalt, die Person abzuschicken (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 23).

4.4 POLITISCHE PARTIZIPATION

In den Punkten der politischen Partizipation und politische Freiheit zählt Österreich zu den Vorreitern. Migranten wird zwar kein Wahlrecht zugesprochen, allerdings beziehen Städte wie Graz und Linz die Meinung von gewählten Vertretern der Migranten mit ein. In Wien nehmen Vertreter von Migrantenverbänden ebenfalls eine beratende Funktion ein. Die Regierung hat zwar keine Möglichkeit, die Meinung von Migranten im Bezug auf deren alltägliche Probleme zu berücksichtigen, zieht aber allgemeine Organisationen, welche sich mit Integration und Migration beschäftigen, als Berater hinzu. Desweiteren haben Migrantenverbände die Möglichkeit auf kommunaler Ebene finanzielle Unterstützungen zu beantragen. Dies funktioniert allerdings nur sofern sie gewisse Auflagen erfüllen, die für andere Verbände allerdings nicht gelten (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 23).

Mehr Rechte im Bereich der politischen Partizipation von Migranten könnten den Integrationsprozess maßgeblich unterstützen, da auch Migranten von den politischen Entscheidungen betroffen sind und sich nicht dagegen wehren können. Desweiteren zählen politische Freiheit und das Mitwirken bei politischen Entscheidungen zu den allgemeinen

Grundrechten, die auch das Zugehörigkeitsgefühl eines Migranten dem Aufnahmeland gegenüber festigen könnten.

4.5 ZUGANG ZUR STAATSBÜRGERSCHAFT

Durch das 2006 in Kraft getretene neue Staatsbürgerschaftsrecht wird den Migranten der Erhalt der Staatsbürgerschaft noch schwerer gemacht. Erst nach 10 Jahren und langfristiger Aufenthaltserlaubnis kann der Migrant einen Antrag auf Einbürgerung stellen. Lediglich Kinder, die bereits in Österreich geboren wurden, haben das Recht auf ein erleichtertes Einbürgerungsverfahren. Dieses Recht steht sonst nur offiziell anerkannten Flüchtlingen zu, deren soziale und wirtschaftliche Integration bewiesenermaßen vom Staat als nachhaltig anerkannt wurden. Ehepartner von österreichischen Staatsbürgern hingegen haben frühestens nach 5 Jahren Ehe und 6 Jahren Aufenthalt in Österreich das Recht die Staatsbürgerschaft zu beantragen. Auch bei diesem Verfahren müssen die Einzubürgernden eine Reihe an Erfordernissen bewältigen. Neben den Punkten die bereits bei der Beantragung der langfristigen Aufenthaltserlaubnis anfallen, wie Krankenversicherung gegen alle Risiken, Erfüllung der Integrationsvereinbarung.....etc. müssen sie einen Nachweis erbringen, dass sie zu mindestens drei Jahre ohne Inanspruchnahme jeglicher sozialen Leistungen, dazu im Stande waren sich selbst zu erhalten. Unbescholtenheit, eine bejahende Einstellung zu Österreich, Kenntnisse der demokratischen Ordnung und Rückgabe der Staatsbürgerschaft des Herkunftslandes, sind nur einige Punkte die der Migrant ebenfalls zu erfüllen hat (MA 35, 2009). Zusätzlich zu den bürokratischen Hürden müssen sie einen Einbürgerungstest bestehen, der allgemeine politische und geschichtliche Information über Österreich abfragt. Bei einer Befragung des Meinungsforschungsinstitutes OGM unter Inländern kam man zu dem Ergebnis, dass ein Drittel der Österreicher diesen Test selbst nicht bestanden hätten (der Standard, 2007).

4.6 ANTIDISKRIMINIERUNG

Leider zählt Österreich auch hier zu den Ländern in denen Diskriminierung nicht rechtlich geahndet wird. Opfer von Diskriminierungen haben bundesrechtlich gesehen keine Möglichkeit geschützt zu werden (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 24). Zum Schutz vor Diskriminierung erlies das EU-Parlament im Jahr 2009 eine neue Antidiskriminierungsrichtlinie, die Betroffene auch außerhalb der Arbeitswelt vor Übergriffen und Ungleichbehandlung schützen soll. Auch Belästigung durch Anfeindungen,

Erniedrigungen oder Beleidigungen zählen jetzt zu Arten der Diskriminierung. Diese neue Richtlinie ist aber leider von den Mitgliedsstaaten nicht zwingend zu berücksichtigen und stellt vielmehr lediglich eine Empfehlung dar. Das europäische Parlament sieht es, nach Aussagen von Parlamentsabgeordneten, nicht in seiner Zuständigkeit in die, in den Mitgliedsstaaten vorherrschende, Rechtslage einzugreifen. In Bereichen der Medien und Werbung findet diese Richtlinie jedoch keine Anwendung (Hörtlehner, 2009). Auch der aktuelle „AI-Rassismusbericht“ 2009 von Amnesty International stellt Österreich kein gutes Zeugnis aus. Vor allem im Justiz- und Polizeisystem ist Rassismus und Diskriminierung weitverbreitet. Die Anzahl an dokumentierten Fällen in denen es zu Misshandlungen und Übergriffen durch Polizeibeamte kam, lässt nach Meinung von Amnesty International zwar nicht darauf schließen, dass die Mehrheit der Beamten Rassisten sind, es deutet aber auf Grund der Häufigkeit der Übergriffe sehr wohl auf ein strukturelles Versagen in einzelnen Bereichen des Justiz- und Polizeisystems hin (Amnesty International, 2009).

4.7 BEST-PRACTICE BEISPIELE

Wenn es um Integrationsmaßnahmen und Partizipationschancen von Menschen mit Migrationshintergrund geht, liegen Länder wie Schweden, Portugal und Belgien in den meisten EU-Vergleich an den obersten Stellen. Dieser Abschnitt soll dazu dienen einen Vergleich der oben angeführten Punkte zwischen Österreich, Schweden, Portugal, den Niederlanden und Belgien zu ziehen. Die Hauptfrage, die sich hier stellt ist: „Was macht Österreich im Vergleich zu anderen Ländern falsch?“, beziehungsweise: „Welche Integrationsmaßnahmen haben andere Länder im Vergleich zu Österreich?“.

Im Punkt Zugang zum Arbeitsmarkt führt der MIPEX-Index Schweden und die Niederlande als Best-Practice-Modelle an. Was machen diese zwei Länder also anders als Österreich? Beschäftigte Migranten genießen ein sehr hohes Maß an Stattsicherheit und im Bereich der Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration, weisen diese Länder im Vergleich zu Österreich ein sehr hohes Engagement auf. Es gibt viele Maßnahmen die der Verringerung der Arbeitslosigkeit unter Migranten und der leichteren Anerkennung ihrer Qualifikationen dienen sollen. Desweiteren setzten sich diese Länder stark für eine Gleichberechtigung der Zugangschancen bei beruflicher Weiter- und Ausbildung ein. Im speziellen in Schweden genießen Menschen mit Migrationshintergrund, sofern sie im Besitz einer Arbeitserlaubnis für mindestens ein Jahr sind, die gleichen Rechte wie andere EU-Bürger und haben auch die

Möglichkeit sich selbstständig zu machen. Im Falle von Arbeitslosigkeit werden die Migranten vom Staat durch Sprach- und Berufsweiterbildungskurse unterstützt und müssen sich nicht vor einem möglichen Verlust der Aufenthaltsgenehmigung fürchten. Außerdem haben Migranten nach zweijährigem Aufenthalt ebenfalls das Recht Studienbeihilfen zu beziehen (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 130,172).

Auch in den Bereichen der Familienzusammenführung und des langfristigen Aufenthalts gilt Schweden als Vorreiter der EU. In Schweden, Kanada, Portugal und Italien haben Migranten bereits nach einem Jahr das Recht ihre Ehepartner und Kinder ins Aufnahmeland nachzuholen. Es bedarf nicht wie in Österreich einer Reihe von Anforderungen, die vorab erfüllt werden müssen, lediglich ein legaler Aufenthalt des Bürgers wird vorausgesetzt. Auch die Bearbeitungsfristen der einzelnen Fälle wurden jetzt auf Grund neuer Richtlinien verkürzt. Migranten können zwar ebenfalls erst nach 5 Jahren einen Antrag auf permanenten Aufenthalt stellen, allerdings können diese ab Erhalt der langfristigen Aufenthaltsgenehmigung nicht einfach wieder ausgewiesen werden. Im speziellen Kinder von Migranten die in Schweden geboren wurden, oder Minderjährige genießen automatisch die gleichen Rechte wie schwedische Staatsbürger. In Spanien hingegen erhalten Migranten nach legalem, permanentem, fünfjährigem Aufenthalt problemlos ein bedingungsloses langfristiges Aufenthaltsrecht. Nur im Falle von schwerer Straffälligkeit, kann ihnen die Regierung dies verweigern. Desweiteren haben Migranten in Spanien die Wahl, ob sie sich die Sprach- und Kulturkenntnisse in einem Integrationskurs aneignen wollen, oder dies lieber privat machen. (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 168,173).

In den Punkten Politische Partizipation und Zugang zur Staatsbürgerschaft liegt Schweden wieder einmal weit vor allen anderen Ländern. Lediglich Belgien rangiert im Bereich Zugang zur Staatsbürgerschaft an zweiter Stelle. In Schweden haben Migranten bereits nach dreijährigem Aufenthalt volles Wahlrecht und können auch sich selbst zu kommunalen Wahlen aufstellen lassen. Außerdem steht es ihnen frei eigene Verbände und Parteien zu gründen. Eine Verbesserungsmöglichkeit, die Schweden noch anstreben könnte, wäre, dass Migrantenverbände auch bei Gesetzesbeschlüssen eine beratende Funktion einnehmen könnten. In dem Bereich des Zugangs zur Staatsbürgerschaft schneidet Schweden im EU-Vergleich zwar besser ab als alle anderen Länder, aber auch hier gibt es noch etliche Verbesserungsmöglichkeiten, da das notwendige Verfahren sehr kostenintensiv ist.

Migranten können bereits nach fünf Jahren einen Antrag auf Einbürgerung stellen, Ehepartner von schwedischen Staatsbürgern bereits nach drei Jahren. Im Fall von Straffälligkeit wird ihnen die Einbürgerung zwar nicht verwehrt, allerdings behält es sich die Regierung vor, eine Art Probezeit einzuräumen. Kinder von Migranten, die im Inland geboren wurden, sind allerdings auch hier nicht automatisch schwedische Staatsbürger. Sie können aber vor dem 15. Lebensjahr einen Antrag auf Einbürgerung stellen. Die Zeit bis zur Einbürgerung verkürzt sich in Belgien beispielsweise schon auf drei Jahre. Ab dreijährigem permanentem, legalem Aufenthalt können Migranten und Ehepartner von Staatsbürgern bereits einen Antrag auf Einbürgerung stellen. Für Kinder von Migranten kann man vor dem 12. Lebensjahr die Staatsbürgerschaft beantragen. Für den Fall, das, eines der Kinder staatenlos geboren wird, erhalten sie automatisch ab der Geburt die belgische Staatsbürgerschaft (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 30,172).

Im Teilgebiet der Antidiskriminierung schneiden Länder wie Schweden, Finnland, Portugal und England am besten ab. In diesen Ländern werden Migranten in allen Sektoren durch spezielle Gesetzgebungen vor Diskriminierung und Ungleichbehandlung geschützt. Es wurden Gleichstellungszentren gebildet in denen Betroffene Rechtsberatung und Unterstützung für Prozesse erhalten. Desweiteren sind in Schweden seit 2006 Parteien zur Förderung der Gleichstellung verpflichtet (Niessen, Huddleston, & Citron, 2007, S. 174).

5 EMPIRIE

Die folgenden empirischen Auswertungen beschäftigen sich primär mit der Analyse der unterschiedlichen Faktoren, welche Auswirkungen auf das Maß an sozialer und wirtschaftlicher Integration einer Person haben könnten, zu diesen zählen beispielsweise Alter und Aufenthaltsdauer einer Person im Aufnahmeland, sowie Bildungsgrad, Berufsstand, Anzahl der Personen im Haushalt, Einkommensniveau, subjektives Integrationsgefühl, Religiosität sowie die Anzahl an österreichischen Freunden und Bekannten, die eine Person im Aufnahmeland hat. Auf Grund dieser Angaben kommt es zu einer Berechnung und Festsetzung des Integrationsindexes. Dieser Integrationsindex dient dann in weiterer Folge dazu, die einzelnen Integrationsmaßnahmen zu identifizieren, die sowohl von der Gruppe der schlechter integrierten Personen, als auch von der Gruppe der besser integrierten Personen bevorzugt werden bzw. welche von beiden Parteien als besonders hilfreich und wünschenswert angesehen werden.

Zur Erstellung eines Index für die Integration werden verschiedene Angaben im Fragebogen berücksichtigt. Für ein gutes Maß der Integration muss dieser Index objektiv, valide und reliabel sein. Die Objektivität ist dadurch gewährleistet, dass der Index direkt als Summenscore aus den vorgefertigten (nicht offenen) Antwortkategorien des Erhebungsinstruments erstellt wird. Die inhaltliche Validität begründet sich auf der Definition von Integration, der Index wird demnach aus den Angaben im Fragebogen erstellt, die für Integration stehen. Die Reliabilität wird mit Cronbach's α gemessen, die durchschnittliche Korrelation der Items im Fragebogen, die für den Index verwendet werden (Cronbach, 1951, S. 297-334). Die einzelnen Items aus welchen sich der Integrationsindex zusammensetzt basieren teilweise auf dem Paper von Naomi Carmon (1981), wie beispielsweise, Angaben zum Berufsstand, Einkommen, Größe der Familie, Alter, und der Aufenthaltsdauer. Andere Items wiederum beruhen auf dem österreichischen Integrationsbericht 2009 (Ullrich, 2009), hierzu zählen Deutschkenntnisse, Zugehörigkeitsgefühl, Anzahl österreichischer Freunde und Bekannte. Die Richtungen folgender Items die für den Integrationsindex herangezogen wurden, sind positiv gerichtet: die Anzahl österreichischer Freunde und Bekannte, Deutschkenntnisse und das Zugehörigkeitsgefühl sowie auch die Aufenthaltsdauer, das Einkommen und das subjektive Integrationsgefühl. Folglich bedeutet es, dass umso niedriger diese Items sind umso schlechter ist die befragte Person integriert.

Der Zusammenhang der Integration mit der Religiosität, der Einstellung zu Integrationsmaßnahmen und den Auffassungen von Integration wird mittels Korrelations- und Regressionsanalyse bestimmt (Backhaus, 2003, S. 45ff). Die Korrelationskoeffizienten bemessen die die Stärke des Zusammenhangs und werden auf Signifikanz geprüft. Das Signifikanzniveau wird dabei mit 0,05 festgesetzt (Backhaus, 2003, S. 341). Die Korrelationsanalyse bestimmt den (nicht kausal gerichteten) Zusammenhang von zwei Variablen. Die Regressionsanalyse dient dazu, den Effekt der Integration auf die untersuchten Einstellungen und Auffassungen zu quantifizieren (Backhaus, 2003, S. 340ff). Der Regressionskoeffizient (Beta) bemisst, wie stark die abhängige Variable (Integrationsindex) steigt, wenn die unabhängige Variable (Einstellung zu Integrationsmaßnahmen, Auffassung von Integration, Religiosität) um einen Punkt steigt (Backhaus, 2003, S. 55). Damit wird der Einfluss der Maßnahmen auf die Integration bestimmt.

Der Unterschied im mittleren Integrationsindex zwischen einzelnen Berufsklassen und Herkunftsländern wird mit einer Varianzanalyse (VA) untersucht (Backhaus, 2003, S. 117ff). Die Varianzanalyse beinhaltet einen Gruppenvergleich bezüglich des Mittelwerts (F-Test) und der Varianz (Levene-Test) als Maß für die Heterogenität einer Gruppe (Backhaus, 2003, S. 511). Der F-Test der Varianzanalyse beruht auf der Annahme homogener Varianzen, sollte diese Annahme verletzt sein (Levene-Test signifikant), dann wird ein nichtparametrisches (robustes) Verfahren zum Mittelwertvergleich angewandt (Brown-Forsythe-Test).

5.1 STICHPROBENBESCHREIBUNG

5.1.1 GESCHLECHT

Mit 68 Männern (60,7%) überwiegen die Männer gegenüber den 44 Frauen (39,3%) in der Stichprobe von insgesamt 112 Teilnehmern.

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig weiblich	44	39,3	39,3
männlich	68	60,7	100,0
Gesamt	112	100,0	

Tabelle 1 Stichprobenbeschreibung Geschlecht

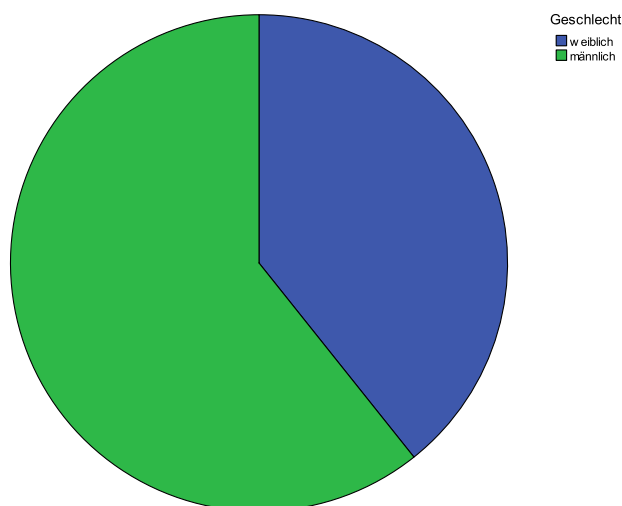


Abbildung 4 Tortendiagramm Geschlecht

5.1.2 ALTER

Nur 5 Personen (4,5%) sind minderjährig, mit 61 Personen (54,5%) ist mehr als die Hälfte der Befragten zwischen 19 und 30 Jahren alt. Rund ein Drittel (40 Personen, 35,7%) sind zwischen 31 und 50 Jahre alt, und nur 6 Personen (5,4%) über 50.

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig 0-18	5	4,5	4,5
19-30	61	54,5	58,9
31-50	40	35,7	94,6
über 50	6	5,4	100,0
Gesamt	112	100,0	

Tabelle 2 Stichprobenbeschreibung Alter

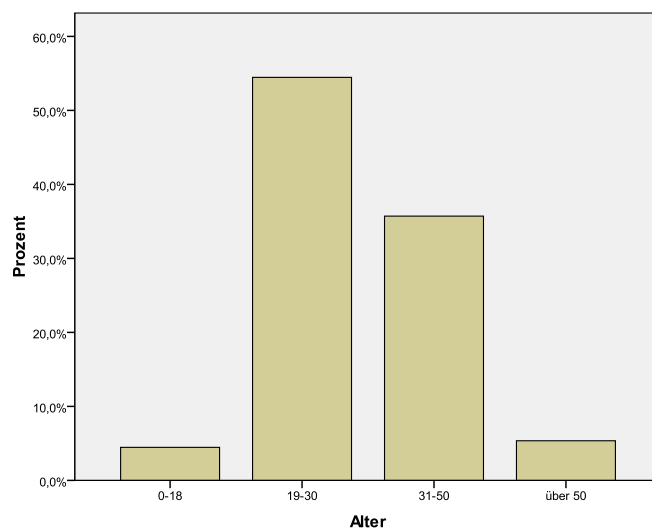


Abbildung 5 Balkendiagramm Alter

5.1.3 BERUFSGRUPPEN

In den unterschiedlichen Berufsgruppen überwiegen Schüler und Studenten mit 42 Befragten (37,5%), gefolgt von 28 Angestellten welche 25% der Stichprobe ausmachen. An dritter Stelle mit 25 Befragten stehen Arbeiter (22,3%). Anschließend stehen an den letzten Stellen, 5 Hausfrauen (4,5%), 3 Pensionisten (2,7%) sowie 1 Arbeitsloser mit 0,9% (hier als sonstiges angeführt). Auf Grund der Tatsache, dass die Gruppe der Schüler und Studenten hier mit 37,5 % am stärksten vertreten ist, eignet sich diese Auswertung im speziellen dazu

die Meinungen und Auffassungen junger Leute widerzuspiegeln, wenn es um ihre Ansichten und Lösungsvorschläge zum Thema Integration geht.

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig Arbeiter	25	22,3	22,3
Angestellter	28	25,0	47,3
Selbstständig	8	7,1	54,5
Pensionist	3	2,7	57,1
Schüler/Student	42	37,5	94,6
Hausfrau	5	4,5	99,1
Sonstiges	1	,9	100,0
Gesamt	112	100,0	

Tabelle 3 Stichprobenbeschreibung Berufsgruppen

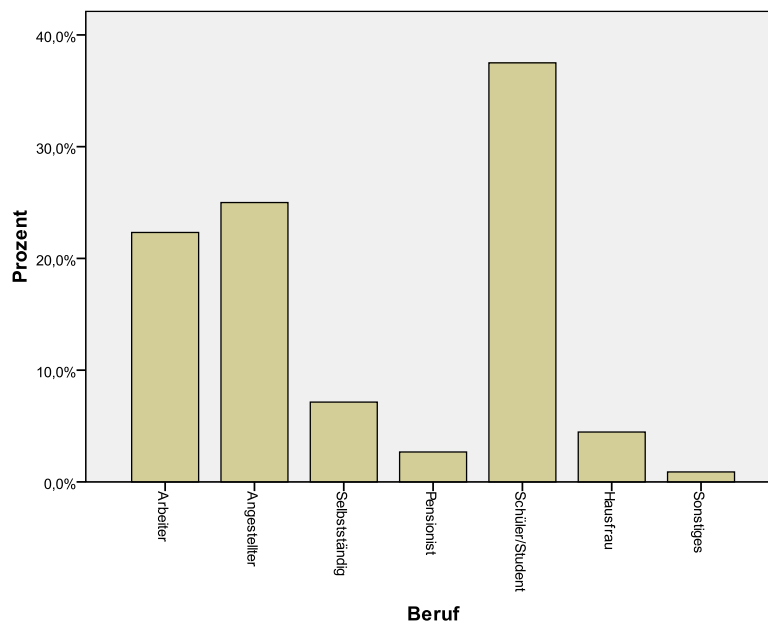


Abbildung 6 Balkendiagramm Berufsgruppen

5.1.4 SCHULBILDUNG

15 Befragte (13,4%) haben nur Pflichtschulniveau, 21 Befragte (18,8%) dagegen eine Berufs- oder Fachschule besucht, weitere 39 Personen (34,8%) Maturaniveau, und 37 Befragte (33%) sogar eine Universität oder Fachhochschule besucht. Damit Überwiegen mit zwei Dritteln leicht die Befragten mit Matura- oder Hochschulniveau.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig	Pflichtschule	15	13,4	13,4
	Berufsschule/Fachschule	21	18,8	32,1
	Matura	39	34,8	67,0
	Universität/Fachhochschule	37	33,0	100,0
	Gesamt	112	100,0	

Tabelle 4 Stichprobenbeschreibung höchste abgeschlossene Schulbildung

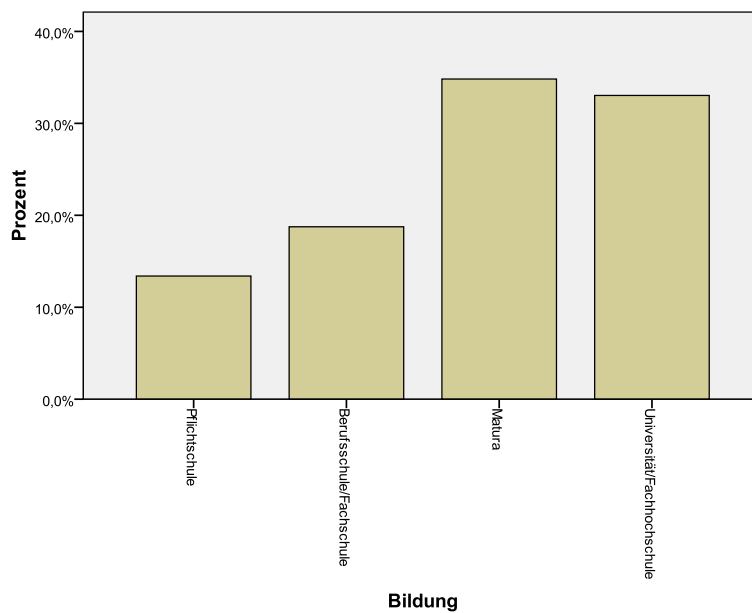


Abbildung 7 Balkendiagramm höchste abgeschlossene Schulbildung

5.1.5 WOHNORT

Nur jeweils drei Befragte (je 2,7%) stammen von ländlicher Umgebung oder aus einer Kleinstadt, und weitere 2 Personen (1,8%) aus einem Vorort einer Großstadt. Mit 104 Personen (92,9%) besteht die Stichprobe also fast ausschließlich aus Großstadtbewohnern.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig	Auf dem Land	3	2,7	2,7
	Kleinstadt	3	2,7	5,4
	Vorort von Großstadt	2	1,8	7,1
	Großstadt	104	92,9	100,0
	Gesamt	112	100,0	

Tabelle 5 Stichprobenbeschreibung Wohnumgebung

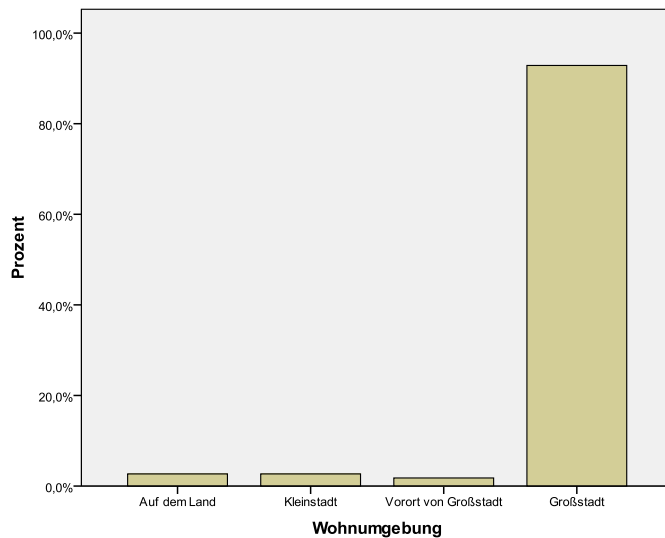


Abbildung 8 Balkendiagramm Wohnumgebung

5.1.6 HERKUNFTSLAND

Etwas über die Hälfte der Befragten (58 Personen, 51,8%) stammen ursprünglich aus der Türkei. Daneben ist nur noch Bosnien mit 25 Personen (22,3%) nennenswert vertreten. Es gibt noch 8 Personen (7,1%) aus Syrien und 9 aus dem Irak (8,0%). Alle anderen Länder sind in weniger als 5 Fällen (4,5%) vertreten.

		Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig	Türkei	58	51,8	51,8
	Bosnien	25	22,3	74,1
	Irak	9	8,0	82,1
	Syrien	8	7,1	89,2
	Serbien	5	4,5	93,7
	Iran	3	2,7	96,4
	Palästina	1	,9	97,3
	Mazedonien	1	,9	98,2
	Marokko	1	,9	99,1
	Tunesien	1	,9	100,0
	Gesamt	112	100,0	

Tabelle 6 Stichprobenbeschreibung Herkunftsland

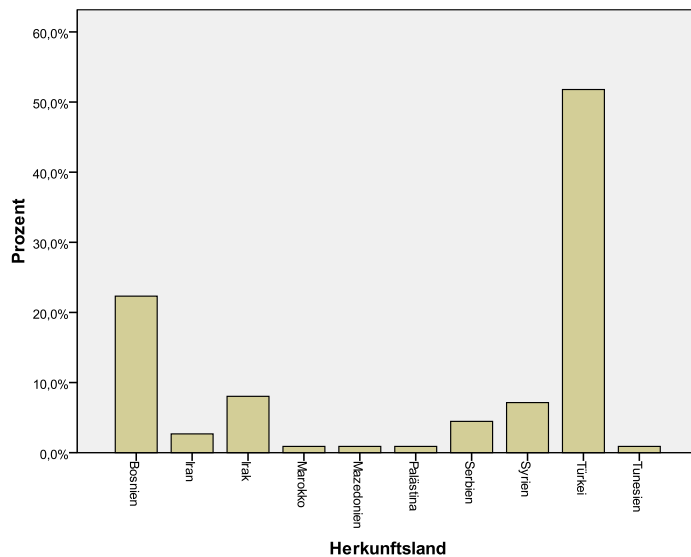


Abbildung 9 Balkendiagramm Herkunftsland

5.1.7 AUFENTHALTSDAUER IN ÖSTERREICH

Die mediane Aufenthaltsdauer in Österreich liegt bei 11-20 Jahren, genauer: Mit 29 Personen sind rund ein Viertel (25,9%) bis zu 5 Jahre in Österreich, ebenso weitere 26 Personen (23,2%) zwischen 6 bis 10 Jahre, dann noch 30 Personen (26,8%) zwischen 11 und 20 Jahre in Österreich, und ein letztes Viertel der Stichprobe (27 Personen, 24,1%) sogar über 20 Jahre. Die Stichprobe verteilt sich also sehr gleichmäßig auf die gewählten Klassen der Aufenthaltsdauer.

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig 0-5 Jahre	29	25,9	25,9
6-10 Jahre	26	23,2	49,1
11-20 Jahre	30	26,8	75,9
über 20 Jahre	27	24,1	100,0
Gesamt	112	100,0	

Tabelle 7 Stichprobenbeschreibung Aufenthaltsdauer in Österreich

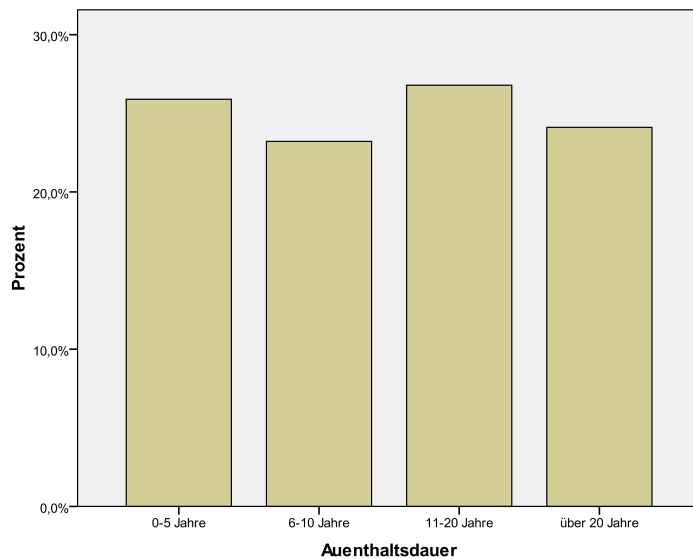


Abbildung 10 Balkendiagramm Aufenthaltsdauer in Österreich

5.1.8 EINKOMMEN

Zum Einkommen machten 16 Befragte (14,3%) keine Angabe, was bei dieser vergleichsmäßig sensiblen Frage aber aus empirischer Sicht eher wenig ist. Von den restlichen 96 Personen verdienen 49 unter 1000€ monatlich (43,8%), 42 Personen zwischen 1001 und 2000€ im Monat (37,5%), und nur 5 Befragte geben ein Monatsgehalt von über 2000€ an (4,5%). Die Verteilung ist daher etwas linkssteil, es überwiegen also die unteren Gehaltsklassen.

	Häufigkeit	Prozent	Kumulierte Prozente
Gültig			
unter 1000 €	49	43,8	51,0
1001-2000 €	42	37,5	94,8
über 2000 €	5	4,5	100,0
Gesamt	96	85,7	
Fehlend			
keine Angabe	16	14,3	
Gesamt	112	100,0	

Tabelle 8 Stichprobenbeschreibung Einkommen

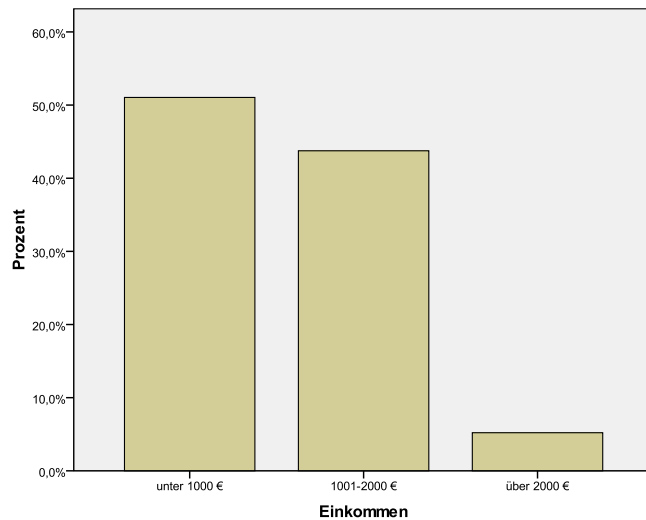


Abbildung 11 Balkendiagramm Einkommen

6 INTEGRATIONSINDEX

Der Integrationsindex sollte aus inhaltlichen Überlegungen als Summenscore aus den Angaben zum Alter, der Schulbildung, der Wohnumgebung, der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen, der Aufenthaltsdauer in Österreich, dem Einkommen, dem Integrationsgefühl, der Anpassungsbereitschaft, den Deutschkenntnissen, dem Zugehörigkeitsgefühl und der Anzahl österreichischer Freunde gebildet werden. Diese Punkte setzten sich aus eigenen Überlegungen und den Angaben des österreichischen Integrationsberichts 2009 (Ulam, 2009) und der Studie von Naomi Carmon (1981) zusammen. Eine Reliabilitätsanalyse soll klären, welche dieser Items sich auch aus statistischer Sicht für die Bildung des Integrationsindex am besten eignen. Dazu errechnet man das Cronbach- α , ein Maß für den gemeinsamen Zusammenhang der betrachteten Items. Diese Statistik liegt zwischen 0 und 1 und kann als gemeinsame multiple mittlere Korrelation der Items untereinander aufgefasst werden. Je höher das Cronbach- α , desto stärker korrelieren die verwendeten Items miteinander. Durch Ausschluss bestimmter Items aus dem Integrationsindex kann ein reliabler Index mit höherem Cronbach- α gebildet werden. Hier gilt die Interpretation: $\alpha < .50$ nicht ausreichende Reliabilität, $\alpha \geq .50$ annehmbare Reliabilität, $\alpha \geq .70$ angemessene, adäquate Reliabilität, $\alpha \geq .90$ große Reliabilität (o.A., www.sociologie.wiso.uni-erlangen.de, 2007, S. 220-201).

Für die oben angegebenen 11 Items aus dem Fragebogen ergibt sich ein Cronbach- α von 0,595. Diese 11 Items besitzen also im Mittel eine gemeinsame multiple Korrelation von rund 0,6. Dieser Wert kann laut Item-Skala-Statistiken noch gesteigert werden, wenn man

die Bildung, Wohnumgebung und die Anzahl an Personen im Haushalt sowie die Anpassungsbereitschaft ausschließt.

6.1 RELIABILITÄTSSTATISTIKEN

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,595	11

Tabelle 9 Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Alter	27,8085	16,974	,215	,581
Bildung	27,3936	17,274	,026	,634
Wohnumgebung	26,4043	18,480	-,030	,615
Personen im Haushalt	27,7340	18,047	-,025	,633
Aufenthaltsdauer	27,8085	13,017	,525	,492
Einkommen	28,7234	15,987	,481	,541
Integrationsgefühl	27,0957	15,442	,347	,552
Anpassungsbereitschaft	27,3191	17,811	,011	,625
Deutschkenntnisse	26,7553	14,036	,533	,503
Zugehörigkeit	28,5426	15,455	,347	,552
Österreichische Freunde	27,0745	13,876	,517	,504

Tabelle 10 Item-Skala-Statistiken 1-Integrationsindex

Unter Ausschluss der genannten Items bleiben 7 Item mit wesentlich höherer Reliabilitätsstatistik: das Cronbach- α für das Alter, die Aufenthaltsdauer, das Einkommen, das Integrationsgefühl und die Deutschkenntnisse, sowie die Zugehörigkeit und die Anzahl österreichischer Freunde besitzen ein Cronbach- α von 0,755. Die Item-Skala-Statistiken zeigen weiter, dass die Reliabilität des Integrationsindex nur mehr durch Ausschluss des Alters gesteigert werden kann -auf ein Cronbach- α von 0,762 (siehe Tabelle 13 und 14). Damit stehen die endgültigen Items für den Integrationsindex nun fest.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,755	7

Tabelle 11 gesteigerte Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Alter	15,5789	13,906	,265	,762
Aufenthaltsdauer	15,5895	9,457	,701	,664
Einkommen	16,4947	13,231	,488	,730
Integrationsgefühl	14,8526	12,255	,430	,734
Deutschkenntnisse	14,5263	11,465	,535	,711
Zugehörigkeit	16,3158	12,559	,379	,745
Österreichische Freunde	14,8316	11,227	,533	,711

Tabelle 12 Item-Skala-Statistiken 2-Integrationsindex

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,762	6

Tabelle 13 endgültige korrigierte Reliabilitätsstatistik-Integrationsindex

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
Aufenthaltsdauer	13,1368	8,332	,644**	,685
Einkommen	14,0421	11,785	,429**	,749
Integrationsgefühl	12,4000	10,455	,464**	,737
Deutschkenntnisse	12,0737	9,516	,612**	,697
Zugehörigkeit	13,8632	10,970	,368**	,760
Österreichische Freunde	12,3789	9,642	,538**	,718

Tabelle 14 Item-Skala-Statistiken 3-Integrationsindex

Der Integrationsindex wird also aus den Angaben zur Aufenthaltsdauer, dem Einkommen, dem Integrationsgefühl, den Deutschkenntnissen, der Zugehörigkeit und der Anzahl

österreichischer Freunde gebildet. Diese 6 Items bilden in Summe die höchstmögliche Reliabilität, also Zuverlässigkeit des Integrationsindex. Der Zusammenhang der einzelnen Items mit dem Integrationsindex ist den korrigierten Korrelationen zwischen Item und Skala (Integrationsindex) zu entnehmen. Diese Korrelationen liegen zwischen 0,368 und 0,644 und sind alle positiv und hoch signifikant (alle p-Werte > 0,001). Der Integrationsindex ist, als Summe der einzelnen Werte, umso höher, je integrierter ein Teilnehmer ist. Wie die einzelnen Items nun inhaltlich mit diesem Integrationsindex zusammenhängen, soll der nächste Absatz beschreiben.

Am schwächsten hängt die Zugehörigkeit (Welchem Land fühlen Sie sich zugehörig?) mit dem gebildeten Integrationsindex zusammen (Korrelation 0,368), dann folgt die Anzahl an österreichischen Freunden, es gilt: je stärker sich ein Teilnehmer Österreich zugehörig fühlt, und je mehr Freunde ein Teilnehmer in Österreich hat, desto integrierter ist er tendenziell auch. Mit einer Korrelation von 0,429 steht das Einkommen in etwas stärkerem Zusammenhang mit dem gebildeten Index: je höher die Monatsgehälter, desto integrierter sind die Befragten. In etwa den gleichen Zusammenhang (Korrelation 0,464) mit dem Integrationsindex bildet auch das Integrationsgefühl (Wie integriert fühlen Sie sich?): je integrierter sich ein Teilnehmer fühlt, desto höher sein Index. Die nächsthöchste Korrelation (0,538) findet man bei der Anzahl an österreichischen Freunden: je mehr Freunde in Österreich, desto integrierter ist ein Teilnehmer. Mit einer Korrelation von 0,612 hängen die Deutschkenntnisse noch stärker mit dem gebildeten Integrationsindex zusammen. Am stärksten aber die Aufenthaltsdauer mit einer Korrelation von 0,644. Es gilt klarerweise: je besser die Deutschkenntnisse, desto integrierter eine Person, und je länger die Aufenthaltsdauer, desto integrierter ist ein Teilnehmer.

Der Integrationsindex bewegt sich in der Gesamtstichprobe im Bereich von 8 bis 22 Punkten, im Mittel liegt er bei $15,6 \pm 3,7$ Punkten. Dabei fällt auf, dass nur für 95 Personen unter den 112 Befragten ein Index erstellt werden konnte für die restliche 17 Befragten aber nicht. Das hängt damit zusammen, dass 16 der Befragten keine Angabe zum wichtigen Integrationsparameter des Einkommens gegeben haben, und ein weiterer Teilnehmer keine Angabe dazu machte, welchem Land er/sie sich zugehörig fühle.

Das Einkommen aus dem Integrationsindex auszuschließen, um mehr gültige Werte zu bekommen, ist aber wegen der großen Bedeutung des Einkommens für die Integration

wenig sinnvoll: Immerhin beträgt die (korrigierte) Korrelation des Einkommens mit dem Integrationsindex 0,429, und das Einkommen spielt einfach aus inhaltlichen Überlegungen eine zentrale Rolle für die Integration. Dass damit 16 Probanden (14,3%) aus der weiteren Analyse zum Integrationsindex ausgeschlossen werden müssen, mindert die statistische Power der Untersuchung nur geringfügig, und ist daher dem Ausschluss des Einkommens vom Integrationsindex vorzuziehen.

Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Integrationsindex	95	8	22	15,58	3,729
Gültige Werte (Listenweise)	95				

Tabelle 15 Deskriptive Statistik Integrationsindex

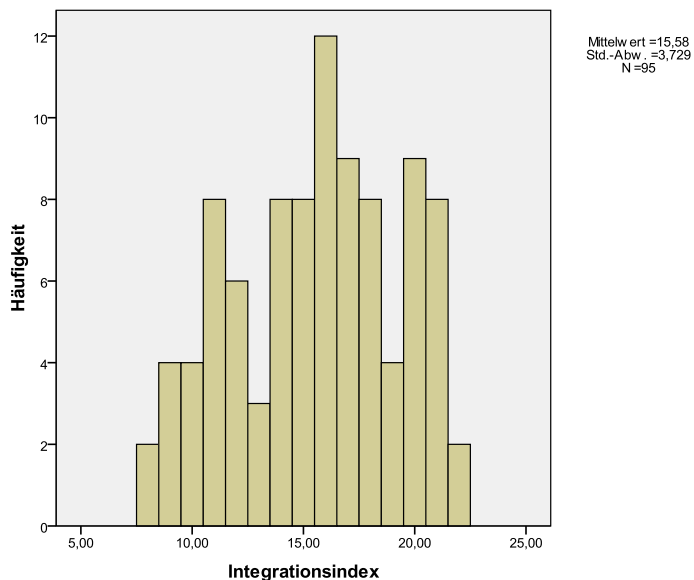


Abbildung 12 Balkendiagramm Integrationsindex

6.2 ZUSAMMENHANG DER EINSTELLUNG ZU INTEGRATIONSMAßNAHMEN MIT DEM INTEGRATIONSINDEX

Die Einstellung zu 17 verschiedenen Integrationsmaßnahmen wird im Fragebogen auf einer vierstufigen Likert-Skala erfasst. Bei dieser Skala handelt es sich grundsätzlich um eine Ordinalskala, die allerdings auch als Intervallskala interpretiert werden kann (Analysisfactor, 2009). In dieser Studie besteht die Likert-Skala aus 4 Stufen aus diesem Grund lässt sich hier eine gewisse Symmetrieannahme treffen, da die Befragten in diesem Fall eine unbewusste gleichmäßige Differenzierung zwischen den ersten (eher positiv eingestellt) und letzten zwei Stufen (eher negativ eingestellt) treffen. Die Berechnungen dieser Arbeit basieren auf dieser

Annahme, der unbewussten gleichmäßigen Differenzierung. Um absolute Sicherheit zu erlangen, wurde hier sowohl der Mittelwert als auch der Median berechnet, da diese zwei Maßnahmen bei gleicher Tendenz beweisen, dass in diesem Fall die Skala auch als Intervallskala interpretiert werden kann, was auf diese Studie zutrifft. Je niedriger der Wert auf dieser Likert-Skala ist, desto mehr Zustimmung hat eine bestimmte Integrationsförderung unter den Teilnehmern. Desweiteren wurden die gefundenen Resultate sowohl mit parametrischen als auch mit nicht-parametrischen Methoden überprüft.

Damit liegen bessere Bildungs- und Aufstiegschancen für Immigranten mit einem Mittelwert von $1,40 \pm 0,667$ ganz an der Spitze, dicht gefolgt von der stärkeren Förderung von Deutschkursen mit einem Mittelwert von $1,47 \pm 0,671$ und dem verpflichtenden Kindergartenjahr (Mittelwert $1,53 \pm 0,827$). Diese Ergebnisse wurden nochmals in Abbildung 13, einem Mittelwert-Diagramm graphisch dargestellt.

An den letzten Stellen stehen Strafmaßnahmen für Nicht-Integrationswillige (Mittelwert $2,86 \pm 1,073$) und zwingende Integrationsvereinbarungen (Mittelwert $2,36 \pm 1,081$).

Die restlichen Integrationsförderungen liegen im Bereich von $1,65 \pm 0,707$ (schneller Einwanderungsprozess) bis hin zu $2,21 \pm 0,999$ (Festsetzung von Einreisekriterien), ein komplettes Ranking der unterschiedlichen Integrationsmaßnahmen wird in folgender Tabelle und Grafik wiedergegeben.

Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Median	Mittelwert	St.abw.
Bessere Bildungs- und Aufstiegschancen	112	1	4	1	1,40	,677
Stärkere Förderung von Deutschkursen	112	1	4	2	1,47	,671
Verpflichtendes Kindergartenjahr	112	1	4	1	1,53	,827
Schnellerer Einwanderungsprozess	112	1	4	1	1,65	,707
Zusätzliche Pädagogen bzw. Betreuer mit Fremdsprachenkenntnissen	112	1	4	2	1,70	,769
Verpflichtende Deutschkurse	112	1	4	1	1,71	,983
Stärkere Förderung und Unterstützung Interkultureller Vereine und Programme	112	1	4	2	1,74	,756

Zusätzliche Kurse für Kinder in ihrer Muttersprache	112	1	4	2	1,74	,878
Spezielle Integrationskurse	112	1	4	2	1,87	,912
Bonussystem für Integrationswillige	112	1	4	3	1,96	1,013
Integrative Wohnprojekte	112	1	4	2	1,97	,875
Dolmetscher an öffentlichen Ämtern	112	1	4	1,5	1,99	,973
Abschiebung straffälliger Immigranten	112	1	4	2	2,05	1,097
Festsetzung von Einreisekriterien	112	1	4	2	2,21	,999
Zwingende Integrationsvereinbarung	112	1	4	2	2,36	1,081
Strafen für Nicht-Integrationswillige	112	1	4	2	2,86	1,073
Das Thema interessiert mich nicht	111	1	4	4	3,15	1,122
Gültige Werte (Listenweise)	111					

Tabelle 16 Deskriptive Statistik Integrationsmaßnahmen

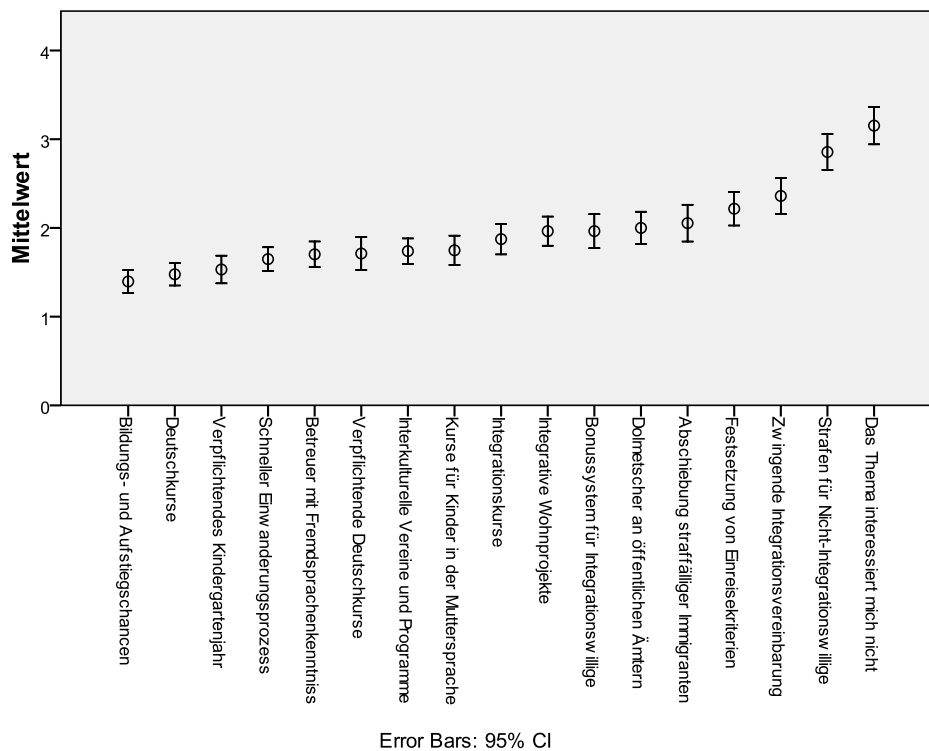


Abbildung 13 Mittelwert-Diagramm Integrationsmaßnahmen

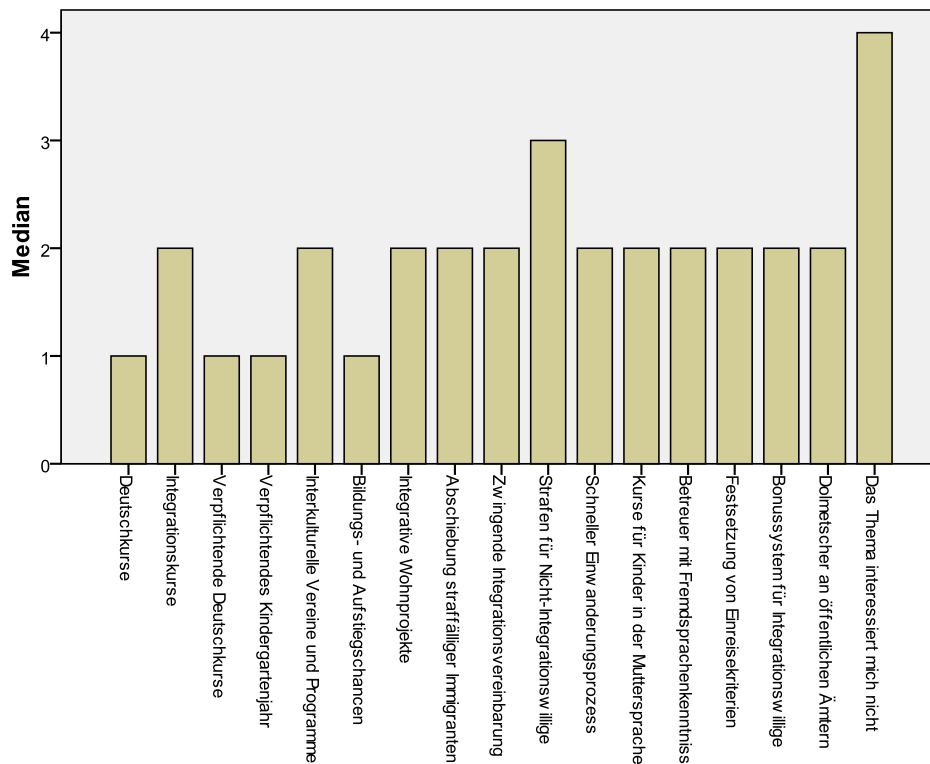


Abbildung 14 Median-Diagramm Integrationsindex

Der Zusammenhang der Einstellung zu den verschiedenen Integrationsmaßnahmen und dem erstellten Integrationsindex wird univariat durch Korrelationen, und multivariat mittels Einzelregressionsanalyse bestimmt. Die abhängige Variable (Y) in der Regressionsgleichung ist dabei immer der Integrationsindex, der die Einstellung zur jeweiligen Integrationsförderung (unabhängige Variable X) erklären soll. Die Variable μ ist dabei ein Störterm der normalverteilt ist. Die Regressionsgleichungen kann man wie folgt darstellen:

$$Y = a + bX + \mu$$

- Y... Integrationsindex, abhängige Variable
- a... Konstante
- b... Regressionskoeffizient
- X... Integrationsindex, unabhängige Variable
- μ ...Störterm

Sie beinhalten dabei immer eine Konstante (a), in den Tabellen werden jedoch die jeweiligen multiplikativen Regressionskoeffizienten (b) angeführt. Der Koeffizient (b) kann als lineare Steigung der Integration (auf der vierstufigen Skala) interpretiert werden, wenn die Integrationsmaßnahme um 1 steigt. Ein positiver Koeffizient bedeutet (ähnlich einer

positiven Korrelation) dass die Einstellung zu einer Integrationsförderung auf der vierstufigen Skala steigt, also ablehnender wird, umgekehrt ein negativer Regressionskoeffizient. Auf dieselbe Art und Weise wird zu einem späteren Zeitpunkt der Zusammenhang zwischen dem Integrationsindex und den einzelnen Punkten zur Integrationsauffassung berechnet (Kapitel 8). Hier sei allerdings darauf hingewiesen dass, wir den kausal gerichteten Zusammenhang der Ergebnisse lediglich vermuten können und unsere Schlüsse auf Grund der vorliegenden Literatur ziehen (Carmon, 1981).

Dabei stellt sich heraus, dass nur zwei Integrationsförderungen signifikant mit dem Integrationsindex zusammenhängen. Das ist zum Einen die Einstellung zur Förderung von Deutschkursen (Korrelation -0,276 und Regressionskoeffizient -1,552), zum anderen die Einstellung zur Förderung von interkulturellen Vereinen und Programmen (Korrelation 0,242 und Regressionskoeffizient 1,185). Hier wird von der Annahme ausgegangen, dass je integrierter also ein Teilnehmer ist, desto höher ist seine Zustimmung zur Förderung von Deutschkursen, aber desto geringer seine Zustimmung zur Unterstützung von interkulturellen Vereinen und Programmen. Dies könnte auf eine Vielzahl von Gründen zurückgeführt werden, wie beispielsweise die Tatsache, dass besser integrierte Menschen wahrscheinlich bereits über ein gutes soziales Netzwerk mit Freunden und Bekannten verfügen und deshalb keinen Bedarf mehr darin sehen sich interkulturellen Veranstaltungen und Vereinen anzuschließen. Für schlechter integrierte Menschen liegt gerade in der Anfangszeit, die sie im Aufnahmeland verbringen, der Fokus darauf, sich genau dieses Netzwerk aufzubauen, um Rückhalt und Unterstützung zubekommen. Auf Grund des Problems der Endogenität, können wir bezüglich der Richtung nur von Annahmen ausgehen

Die folgende Tabelle gibt die einzelnen Fördermaßnahmen absteigend nach dem Absolutwert der Regressionskoeffizienten wieder (signifikante Werte sind mit (*) markiert, hoch signifikante mit (**) markiert). Um absolute Validität und Reliabilität zu gewährleisten, wurden hier sowohl die Koeffizienten nach Pearson als auch die Koeffizienten nach Spearman und Kendall berechnet. Bei den Koeffizienten nach Kendall und Spearman handelt es sich um Rangkorrelationskoeffizienten, mit dem unterschied das Spearmans Roh von gleichen Abständen zwischen den einzelnen Punkten ausgeht, Kendalls Tau hingegen trifft keine Annahmen was die Abstände betrifft und wird aus diesem Grund oft für die Auswertung von Likert-Skalen verwendet. Somit wurden die einzelnen Korrelationen auch

mit dem Maß für ordinale Größen überprüft und es konnte gezeigt werden, dass in diesem Fall die Resultate der parametrischen Methode ähnlich der nicht parametrischen Auswertungsmethode sind.

Integrationsförderung	Pearson	Kendall	Spearman	Beta
Stärkere Förderung von Deutschkursen	-,276**	-,239**	-,283**	-1,552**
Unterstützung und Förderung Interkultureller Vereine und Programme	,242*	,223**	,271**	1,185*
Schnellere Abwicklung des Einwanderungsprozesses	0,160	,118	,139	,859
Verpflichtendes Kindergartenjahr	0,146	,144	,172	,724
Mehr Dolmetscher an öffentlichen Ämtern	-0,143	-,103	-,132	-,538
Bessere Bildungs- und Aufstiegschancen	-0,136	-,070	-,083	-,802
Abschiebung straffälliger Immigranten	-0,112	-,090	-,117	-,372
Zusätzliche Kurse für Kinder in ihrer Muttersprache	-0,107	-,078	-,098	-,447
Festsetzung von Einreisekriterien	0,095	,079	,094	,371
Das Thema interessiert mich nicht	0,088	,072	,088	,295
Integrative Wohnprojekte	-0,061	,042	-,051	-,265
Bonussystem für Integrationswillige	-0,049	-,029	-,035	-,189
Strafen für Nicht-Integrationswillige	-0,049	-,053	-,070	-,175
Verpflichtende Deutschkurse	0,045	,026	,032	,179
Zwingende Integrationsvereinbarung	-0,032	-,021	-,027	-,111
Mehr Pädagogen oder zusätzliche Betreuer mit Immigrationshintergrund bzw. Fremdsprachenkenntnissen	-0,028	,063	,078	-,131
Spezielle Integrationskurse	0,009	-,007	-,005	,036

Tabelle 17 Regressionskoeffizienten Integrationsmaßnahmen

7 ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER INTEGRATION MIT DEM BERUFSSTAND, DEM HERKUNFTSLAND UND DER RELIGIOSITÄT

Für den Berufsstand und das Herkunftsland wird eine Varianzanalyse (VA) klären, ob es Unterschiede im mittleren Integrationsindex zwischen den verschiedenen Berufsklassen bzw. Herkunftsländern gibt. Für die Religiosität wird dagegen wieder eine Korrelations- und

Regressionsanalyse durchgeführt, um den Einfluss der Religiosität auf den Integrationsindex zu ermitteln.

7.1 BERUF

Da nur 3 Pensionisten und 5 Hausfrauen in der Stichprobe vorkommen, und nur ein einziger Teilnehmer in die Kategorie ‚Sonstiges‘ beim Berufsstand fällt, werden diese drei Klassen für die Varianz Analyse zu einer einzigen zusammengefasst.

Die Angestellten besitzen dabei den höchsten mittleren Integrationsindex von $17,96 \pm 3,549$ Punkten, in etwa auf gleicher Höhe mit den Selbstständigen (Mittelwert $17,29 \pm 1,799$). Nur leicht darunter liegt der Mittelwert von $15,63 \pm 2,871$ bei den Arbeitern und der Mittelwert $15,00 \pm 4,690$ bei den Pensionisten, Hausfrauen und sonstigen Berufen. Die Schüler und Studenten besitzen mit $13,39 \pm 3,729$ den kleinsten mittleren Integrationsindex. Was auf eine kürzere Aufenthaltsdauer und eine geringeres Einkommen zurückzuführen ist. Eine andere Erklärung für diesen ungewöhnlichen Effekt könnte die sein, dass einige der Studenten noch nicht mit Sicherheit wissen ob sie nach Beendigung ihres Studiums in Österreich bleiben dürfen beziehungsweise ob sie hier überhaupt bleiben wollen.

Zusammenfassend lässt sich rein deskriptiv also sagen, dass die Selbstständigen und Angestellten am besten integriert zu sein scheinen, die Schüler und Studenten dafür am schlechtesten, und Hausfrauen, Pensionisten und sonstige Berufsklassen das Mittelfeld bilden.

Der Levene-Test auf Varianzgleichheit fällt mit einem p-Wert von 0,235 nicht signifikant aus, die Streuungen der Werte sind also in allen Berufsgruppen homogen. Der F-Test auf Mittelwertsgleichheit fällt dagegen hoch signifikant aus (p-Wert $< 0,001$). Es gibt daher signifikante Unterschiede zwischen den Berufsgruppen im mittleren Integrationsindex.

Die Mehrfachvergleiche (Post hoc Tests) nach Games-Howell vergleichen die Berufsklassen im Einzelnen. Daraus geht hervor, dass sich nur die Schüler und Studenten signifikant von den Angestellten und Selbstständigen unterscheiden, sie sind tatsächlich signifikant weniger gut integriert und haben im Mittel einen niedrigeren Integrationsindex. Dies könnte wie bereits erwähnt, bei der Gruppe der Schüler und Studenten, an einem geringeren Einkommen und einer kürzeren Aufenthaltsdauer in Österreich liegen. Dies konnte an Hand

eines Vergleiches der unterschiedlichen Berufsgruppen und Aufenthaltsdauern, bestätigt werden, wie man der Abbildung 16 entnehmen kann.

ONEWAY deskriptive Statistiken Berufsstand-Integrationsindex

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Arbeiter	24	15,63	2,871	10	21
Angestellter	26	17,96	3,594	9	22
Selbstständig	7	17,29	1,799	15	20
Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	5	15,00	4,690	8	20
Schüler/Student	33	13,39	3,354	8	21
Gesamt	95	15,58	3,729	8	22

Tabelle 18 ONEWAY deskriptive Statistik Berufsstand-Integrationsindex

Test der Homogenität der Varianzen

Integrationsindex

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
1,417	4	90	,235

Tabelle 19 Test der Homogenität der Varianzen Berufsstand-Integrationsindex

ONEWAY ANOVA Berufsstand-Integrationsindex

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	327,264	4	81,816	7,515	,000
Innerhalb der Gruppen	979,894	90	10,888		
Gesamt	1307,158	94			

Tabelle 20 ONEWAY ANOVA Berufsstand-Integrationsindex

Mehrfachvergleiche Games-Howell Berufsstand-Integrationsindex

(I)	(J)	Mittlere Differenz (I-J)	Signifikanz
Arbeiter	Angestellter	-2,337	,097
	Selbstständig	-1,661	,381
	Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	,625	,998
	Schüler/Student	2,231	,068

Angestellter	Arbeiter	2,337	,097
	Selbstständig	,676	,956
	Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	2,962	,684
	Schüler/Student	4,568*	,000
Selbstständig	Arbeiter	1,661	,381
	Angestellter	-,676	,956
	Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	2,286	,830
	Schüler/Student	3,892*	,004
Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	Arbeiter	-,625	,998
	Angestellter	-2,962	,684
	Selbstständig	-2,286	,830
	Schüler/Student	1,606	,938
Schüler/Student	Arbeiter	-2,231	,068
	Angestellter	-4,568*	,000
	Selbstständig	-3,892*	,004
	Pensionist/Hausfrau/Sonstiges	-1,606	,938

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

Tabelle 21 Mehrfachvergleiche Games-Howell Berufsstand-Integrationsindex

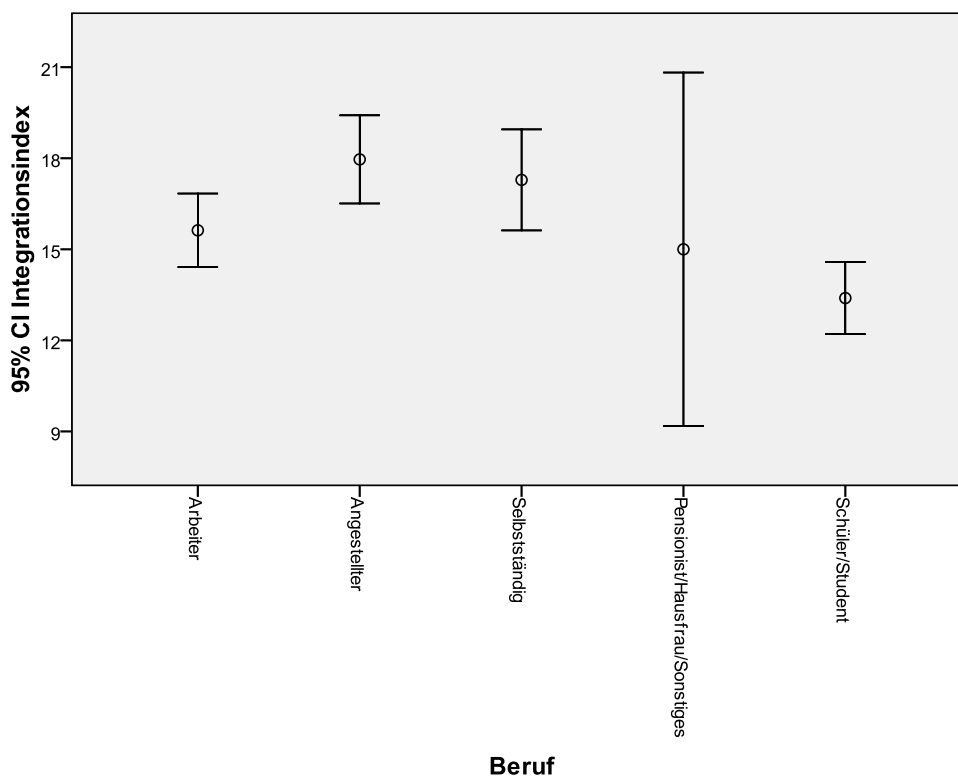


Abbildung 15 95% CI Berufsstand- Integrationsindex

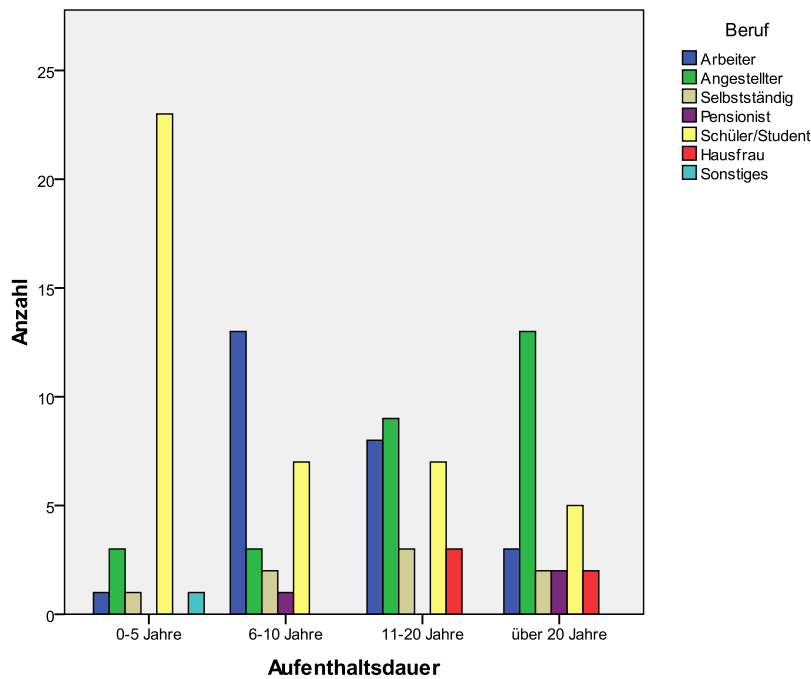


Abbildung 16 Vergleich Berufsgruppen- Aufenthaltsdauer

7.2 HERKUNFTSLAND

Aus inhaltlichen Überlegungen sind die Herkunftsländer wegen vereinzelt zu geringen Fallzahlen für eine sinnvolle Analyse in drei große Gruppen zusammengefasst worden: Türken, Araber (Tunesien, Irak, Iran, Syrien, Marokko, Palästina) und die Balkanländer bzw. die Balkanregion (Bosnien, Mazedonien, Serbien).

Die insgesamt 47 Teilnehmer aus der Türkei besitzen dabei den geringsten mittleren Integrationsindex von $14,68 \pm 3,918$ Punkten, die 20 Araber bilden mit einem Mittelwert von $15,80 \pm 4,099$ das Mittelfeld, und die 28 Teilnehmer aus der Balkanregion besitzen mit $16,93 \pm 2,666$ den höchsten mittleren Integrationsindex.

Der Levene-Test auf Homogenität der Varianzen fällt hier signifikant aus (p -Wert 0,005), die Streuungen der Werte sind also in den drei Gruppen unterschiedlich. Die Türken und Araber besitzen mit einer Standardabweichung von respektive 3,981 und 4,099 eine höhere Streuung als die Teilnehmer aus den Balkanländern mit einer Standardabweichung von 2,666. Die Türken und Araber sind also heterogener in ihrer Integration als die Befragten aus Osteuropa.

Da durch die Heterogenität der Varianzen eine wichtige Voraussetzung für den F-Test der VA verletzt ist, wird der Mittelwertvergleich der drei Gruppen mit einem robusten Verfahren

(Brown-Forsythe-Test) geprüft. Der Test fällt ebenso signifikant aus (p-Wert 0,038), es gibt also Unterschiede im mittleren Integrationsindex.

Die Mehrfachvergleiche zeigen, dass nur der Unterschied zwischen der Türkei und dem Balkan signifikant ausfällt (p-Wert 0,012), die Araber bilden eine neutrale Mitte dazwischen und unterschieden sich weder von den Türken noch von den Befragten aus dem Balkan signifikant. Dies könnte an den kulturellen Unterschieden liegen, welche unabhängig von der Religion existieren. Da vor allem die Balkanländer eher mit der westlichen Lebensweise und ihren Freiheiten vertraut sind als Orientalen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass vor allem in den Balkanländern seit je her Christen und Muslime nebeneinander und miteinander lebten.

ONEWAY deskriptive Statistiken Herkunftsland-Integrationsindex

	N	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum
Türkei	47	14,68	3,918	8	22
Araber	20	15,80	4,099	8	21
Balkan	28	16,93	2,666	10	21
Gesamt	95	15,58	3,729	8	22

Tabelle 22 ONEWAY deskriptive Statistiken Herkunftsland-Integrationsindex

Test der Homogenität der Varianzen

Levene-Statistik	df1	df2	Signifikanz
5,682	2	92	,005

Tabelle 23 Test der Homogenität der Varianzen Herkunftsland-Integrationsindex

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte

	Statistik ^a	df1	df2	Sig.
Brown-Forsythe	3,453	2	58,943	,038

a. Asymptotisch F-verteilt

Tabelle 24 Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte Herkunftsland-Integrationsindex

Mehrfachvergleiche Games-Howell Herkunftsland-Integrationsindex

(I) Herkunftsland	(J) Herkunftsland	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
					Untergrenze	Obergrenze
Türkei	Araber	-1,119	1,080	,560	-3,76	1,53
	Balkan	-2,248*	,762	,012	-4,07	-,42
Araber	Türkei	1,119	1,080	,560	-1,53	3,76
	Balkan	-1,129	1,046	,534	-3,71	1,45
Balkan	Türkei	2,248*	,762	,012	,42	4,07
	Araber	1,129	1,046	,534	-1,45	3,71

*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

Tabelle 25 Mehrfachvergleiche Games-Howell Herkunftsland-Integrationsindex

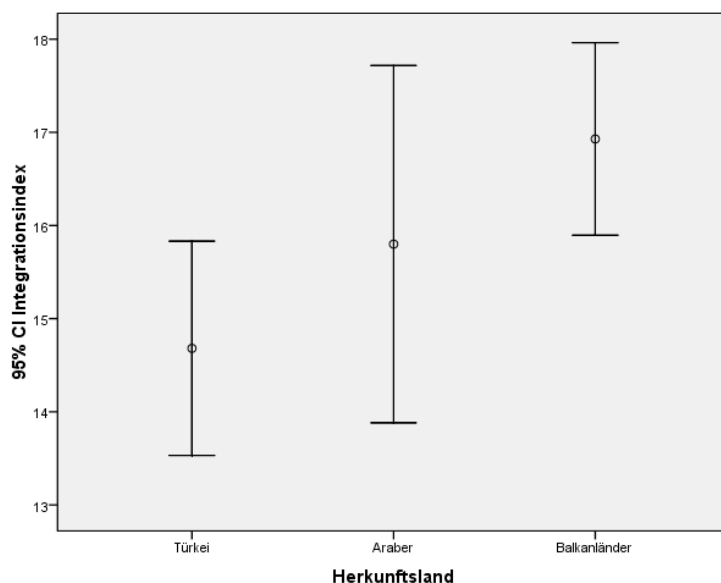


Abbildung 17 95% CI Herkunftsland- Integrationsindex

7.3 RELIGIOSITÄT

Die Religiosität wurde auf einer vierteiligen Ordinalskala gemessen, je niedriger der Wert, desto religiöser ist ein Teilnehmer. Die Korrelation (nach Spearman) von $-0,187$ mit dem Integrationsindex fällt nur schwach signifikant aus (p -Wert $0,070$). Mit einiger Vorsicht lässt sich also behaupten, dass die Religiosität in Zusammenhang mit der Integration steht: je religiöser ein Teilnehmer ist, desto integrierter ist er tendenziell, auch wenn der Zusammenhang sehr schwach ist, und daher z.B. durch andere Einflussfaktoren mitbestimmt werden kann. Dies kann allerdings auf eine 3 Störvariable zurückgeführt werden, nämlich das Alter bzw. die Aufenthaltsdauer, da ältere Menschen eher einen stärkeren Hang zur

Religiosität haben als Jüngere und sich in den meisten Fällen auch schon wesentlich länger in Österreich aufhalten. Aus diesen Gründen geht man hier von einer Scheinkorrelation aus.

			Religiosität	Integration index
Kendall-Tau-b	Religiosität	Korrelationskoeffizient	1,000	-,148
		Sig. (2-seitig)	.	,067
		N	112	95
	Integrationsindex	Korrelationskoeffizient	-,148	1,000
		Sig. (2-seitig)	,067	.
		N	95	95
Spearman-Rho	Religiosität	Korrelationskoeffizient	1,000	-,187
		Sig. (2-seitig)	.	,070
		N	112	95
	Integrationsindex	Korrelationskoeffizient	-,187	1,000
		Sig. (2-seitig)	,070	.
		N	95	95

Tabelle 26 Korrelationen Religiosität-Integrationsindex

Bereinigt man den Zusammenhang zwischen Religiosität und Integrationsindex nämlich um das Alter und die Aufenthaltsdauer, so verschwindet der gefundene Zusammenhang (Korrelation 0,082 und p-Wert 0,437). Hierbei wurde der Effekt herausgerechnet, den das Alter und die Aufenthaltsdauer, auf Religion und Integrationsindex haben, also bleibt nur der darum bereinigte Zusammenhang zwischen Religion und Integration über. Wenn man also um den Effekt des Alters und der Aufenthaltsdauer auf die Religiosität und den Integrationsindex korrigiert, so gibt es keinen Zusammenhang zwischen Religiosität und Integration. Der vorher gefundene Zusammenhang ist also tatsächlich eine Scheinkorrelation, und in Wirklichkeit spielt Alter und die Aufenthaltsdauer die wesentliche Rolle beim untersuchten Zusammenhang: ältere Menschen sind in der Regel religiöser, aber

durch die längere Aufenthaltsdauer auch integrierter. Darum schienen auf den ersten Blick die religiöseren Befragten integrierter zu sein.

Kontrollvariablen			Integrationsindex	Religiosität
Alter & Aufenthaltsdauer	Integrationsindex	Korrelation	1,000	,082
		Signifikanz (zweiseitig)	.	,437
		Freiheitsgrade	0	91
Religiosität	Religiosität	Korrelation	,082	1,000
		Signifikanz (zweiseitig)	,437	.
		Freiheitsgrade	91	0

Tabelle 27 Bereinigte Korrelationen Religiosität-Integrationsindex

8 ZUSAMMENHANG DES INTEGRATIONSINDEX MIT DER INTEGRATIONS-AUFFASSUNG

Desweiteren wird die Auffassung von ‚erfolgreicher Integration‘ auf einer vierstufigen Likert-Skala gemessen. Auch dazu können nach einer deskriptiven Auswertung Korrelations- und Regressionsanalysen den Einfluss des Integrationsindex auf die Auffassung erfolgreicher Integration untersuchen.

Die Auffassung von „erfolgreicher Integration“ wird im Fragebogen wieder mehrfach auf einer vierstufigen Likert-Skala gemessen. Dazu sind insgesamt acht verschiedene Merkmale von erfolgreicher Integration zu bewerten, niedere Werte stehen für höhere Zustimmung und umgekehrt.

Auf die höchste Zustimmung stoßen demnach mit einem Mittelwert von $1,33 \pm 0,663$ die Kenntnisse der Deutschensprache für die erfolgreiche Integration, dann die Einhaltung der Gesetze (Mittelwert $1,48 \pm 0,747$) und Freunde außerhalb des eigenen Kulturkreises (Mittelwert $1,60 \pm 0,729$). Am wenigsten wichtig für eine erfolgreiche Integration finden die Befragten mit einem Mittelwert von $2,36 \pm 1,012$ die Anpassung an traditionelle Bräuche, und auch die finanzielle Unabhängigkeit (Mittelwert $1,98 \pm 0,949$) sowie die Akzeptanz Mischehen gegenüber (Mittelwert $1,87 \pm 0,844$) spielen eine untergeordnete Rolle bei der Auffassung von erfolgreicher Integration für die Teilnehmer. Auch in diesem Fall kommen Median und Mittelwerte wieder zu ähnlichen Ergebnissen, wie man Abbildung 18 und 19 entnehmen kann.

Deskriptive Statistik						
	N	Minimum	Maximum	Median	Mittelwert	St.abw.
Kenntnisse der Deutschensprache	112	1	4	1	1,33	,663
Einhaltung der herrschenden Gesetze	112	1	4	2	1,48	,747
Freunde außerhalb des eigenen Kulturkreises	112	1	4	2	1,60	,729
Akzeptanz der Gesellschaft und ihrer Wertvorstellungen	112	1	4	2	1,66	,651
Anpassung an die Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen	112	1	4	1	1,75	,741
Akzeptanz Mischehen gegenüber	112	1	4	2	1,87	,844
Finanzielle Unabhängigkeit und kein Bezug sozialer Leistungen	112	1	4	1	1,98	,949
Anpassung an traditionelle Bräuche	112	1	4	2	2,36	1,012
Gültige Werte (Listenweise)	112					

Tabelle 28 Deskriptive Statistik Integrationsauffassung-Integrationsindex

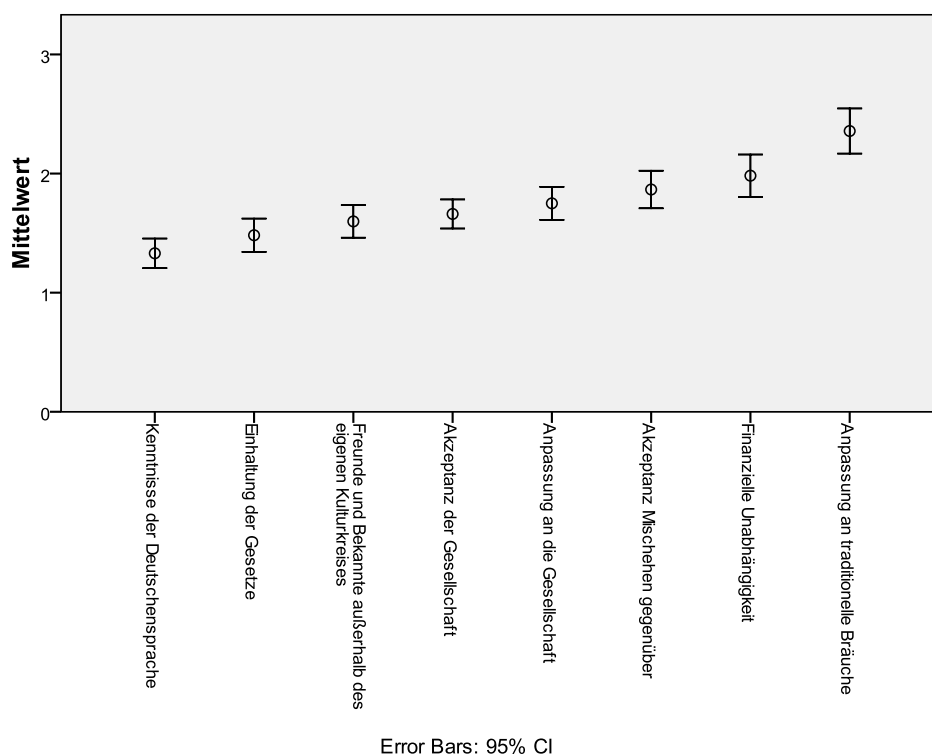


Abbildung 18 Mittelwert-Diagramm Integrationsauffassung-Integrationsindex

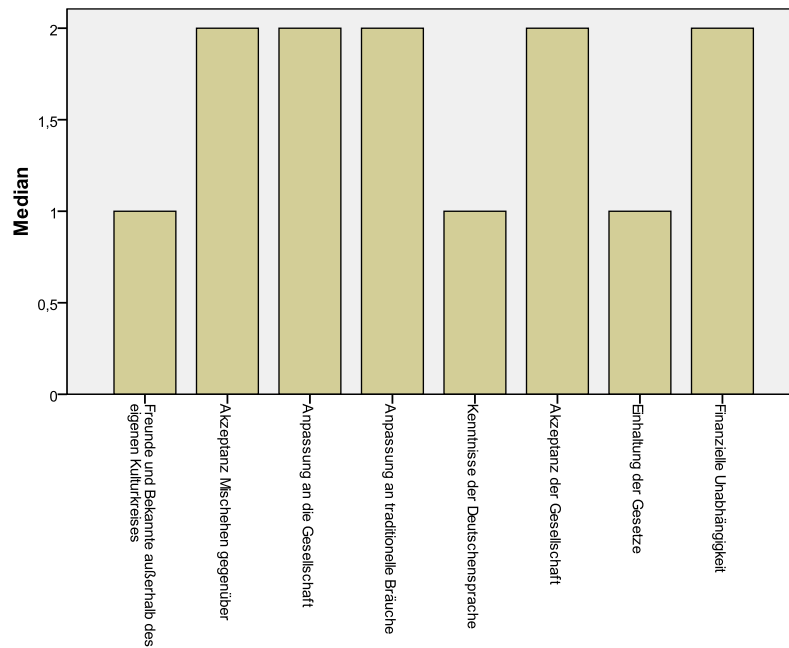


Abbildung 19 Median-Diagramm Integrationsauffassung

Der Zusammenhang der einzelnen Charakteristika erfolgreicher Integration mit dem Integrationsindex der Befragten lässt sich wieder durch Korrelations- und Regressionsanalysen genauer untersuchen. Ein hoch signifikanter Zusammenhang mit der Integration, gemessen durch den erstellten Index, lässt sich für die Einhaltung der Gesetze (p-Wert 0,002) und der Akzeptanz der Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen (p-Wert 0,001) nachweisen. Jedoch sei hier zu beachten, dass wir den kausal gerichteten Zusammenhang lediglich vermuten können.

Für die Einhaltung der Gesetze gilt bei einer Korrelation von $-0,312$ (und Regressionskoeffizient $-1,602$), dass ein Teilnehmer umso integrierter ist, desto wichtiger ihm die Einhaltung der Gesetze für eine erfolgreiche Integration erscheinen. Dasselbe gilt für die Korrelation von $-0,325$ (und Regressions-Koeffizient $-1,808$) bei der Akzeptanz der Gesellschaft: je wichtiger die Akzeptanz der Gesellschaft und deren Wertvorstellungen einem Befragten sind, desto integrierter ist er auch. Auch in diesem Fall kommen die parametrischen Verfahren wieder zu ähnlichen Ergebnissen wie nicht-parametrische Verfahren.

Merkmale erfolgreicher Integration	Pearson	Kendall	Spearman	Beta
Einhaltung der herrschenden Gesetze	-,312**	-,248**	-,301**	-1,602**
Akzeptanz der Gesellschaft und ihrer Wertvorstellungen	-,325**	-,231**	-,279**	-1,808**
Kenntnisse der Deutschensprache	-0,133	-,120	-,145	-,781
Freunde außerhalb des eigenen Kulturkreises	-0,119	-,105	-,126	-,639
Akzeptanz Mischehen gegenüber	0,042	,017	,023	,188
Anpassung an traditionelle Bräuche	-0,016	-,008	-,009	-,058
Anpassung an die Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen	0,016	,051	,063	,083
Finanzielle Unabhängigkeit und kein Bezug sozialer Leistungen	0,007	,002	,000	,026

Tabelle 29 Korrelationen Integrationsauffassung-Integrationsindex

9 QUALITATIVE ANALYSE FÜR MÖGLICHE VERBESSERUNGEN

Der qualitative Teil des Fragebogens war darauf ausgerichtet herauszufinden, was für Verbesserungsmöglichkeiten die Immigranten selbst zu verschiedenen Bereichen vorschlagen. Um ein breiteres Spektrum an möglichen Antwortmöglichkeiten zu erzielen, wurden diese Fragen offen gestellt. Hier ging es in erster Linie darum, weitere mögliche Integrationsmaßnahmen zu identifizieren und eventuelle Integrationshindernisse auf Grund von schlechten Erfahrungen aufzuzeigen, welche die Migranten davon abgehalten haben könnten den kompletten Integrationsprozess zu durchlaufen. Da vor allem Sprachkenntnisse zu den wichtigsten Mindestanforderungen für den Integrationsprozess gehören, wurde auch näher auf die Qualität und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten zu den Sprachkursen eingegangen. Falls ein Migrant angab keinen Deutschkurs besucht zu haben, wurde versucht die diversen Gründe dafür zu identifizieren.

9.1 VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE VON IMMIGRANTEN FÜR EINE ERFOLGREICHERE INTEGRATION

In diesem Teil des Fragebogens, wurde den Immigranten die Chance gegeben, ihre eigenen Verbesserungsvorschläge zum Thema Integration in Österreich anzugeben. Um zu vermeiden, dass die befragten Personen von der Liste der bereits angegebenen Integrationsmaßnahmen beeinflusst werden, wurde diese Frage bewusst vorgezogen. Die Immigranten hatten entweder die Möglichkeit ihre Verbesserungsvorschläge in den freien Bereich einzutragen oder das Kästchen „weiß nicht“ auszufüllen. Auf Grund der Tatsache,

dass sich nicht alle Immigranten tiefergehende Gedanken zu diesem doch eher sensiblen Thema machten, wurde das Kästchen „weiß nicht“ mit 56 mal (50%) von 112 Befragten sehr oft angekreuzt.

Infolge ihrer schlechten Erfahrungen mit Inländern und Behörden forderten 11 (9,82%) der befragten Personen mehr Toleranz und Respekt. Mit weiteren 11 mal (9,82%) wurde die Notwendig von Gesetzesänderungen angegeben, speziell die Festsetzung von Maximalbearbeitungsdauern bei Einbürgerungsverfahren und der erleichterte Zugang zu Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigungen wurde gefordert. Zusätzlich wurde die massive Verschärfung von Antidiskriminierungsgesetzen zum Schutz der Immigranten gefordert. Desweiteren forderten 10 (8,93%) der befragten Personen Chancengleichheit und Gleichbehandlung. In den eher letzteren Positionen wurden Maßnahmen wie bessere Wohnförderung (3,57%), leichter Zugang zum Arbeitsmarkt sowie bessere Unterstützung bei der Arbeitssuche (2,68%) ebenso genannt, wie der Kampf gegen Vorurteile (2,68%) und die Aussprache gegen eine Zwangsintegration (2,68%). Mit gleicher Häufigkeit von (1,79%) wurden Maßnahmen aufgezählt wie: besserer interkultureller Austausch zum Abbau von Vorurteilen, Bildung von Integrationsvereinen und bessere Förderung von Jugendlichen. Mit 1,12% wurde eine besser Sprachförderung in Schulen verlangt, sowie gratis Deutschkurse (1,12%).

Lediglich ein sehr geringer Teil der Befragten (1,79%) forderte eine strengere Durchsetzung der Integrationsmaßnahmen von Seiten der Regierung wie auch Einbürgerungs- und Sprachtests (1,12%).

9.2 IMMIGRANTEN ERZÄHLEN IHRE SCHLIMMSTEN ERLEBNISSE

Nachdem die Teilnehmer der Umfrage durch die ersten Fragen für das Thema Integration sensibilisiert wurden, stellte man ihnen die Frage nach ihren schlimmsten Erlebnissen im Bezug auf ihre Immigration. Hier gab es für die Befragten die Möglichkeit in einen freien Bereich Text einzufüllen oder in den vorgegeben Kästchen „keines“ oder „weiß nicht“ anzukreuzen. Da es sich hier um eine sehr persönliche und sensible Frage handelte waren leider einige der Befragten etwas vorsichtig und teilweise ablehnend bei der Beantwortung. Einige Male wiesen die Befragten daraufhin, dass es schon etwas zu lange her ist bzw. bei sehr jungen Menschen die zur damaligen Zeit mit ihren Eltern immigrierten fehlten einfach

die Erinnerungen daran. Dennoch gab es eine relative weite Bandbreite an Antworten in diesem Bereich der Umfrage.

Unter den Befragten kreuzten 24 (21,43%) der 112 Teilnehmer den Bereich „weiß nicht“ an, dass sie kein schlechtes Erlebnis hatten bzw. sich nicht mehr daran erinnern konnten, gaben 49 (43,75%) der Befragten an. Unter den verschiedenen Antworten, die gegeben wurden, stach vor allem eine besonders heraus nämlich „Diskriminierung durch Inländer“. Dies wurde von 23 (20,54%) Personen angegeben. Hier reichte die Bandbreite an gegebenen Antworten von rassistischen Übergriffen bis hin zu unfreundlichem, nicht hilfsbereitem Verhalten bei Behörden und öffentlichen Stellen. Einige junge Damen gaben sogar an, sowohl in der Schule, als auch an öffentlichen Plätzen wegen ihres Kopftuches beziehungsweise wegen ihrer Herkunft von Inländern diskriminiert und beschimpft worden zu sein. Eine Dame schilderte mir ihr Erlebnis in einem traditionellen Wiener Kaffeehaus, in welchem sie wegen ihres Kopftuches partout nicht bedient wurde. Ein anderer älterer Mann arabischer Herkunft erzählt mir, dass es ihm bei der Verleihung der Staatsbürgerschaft und der dazugehörigen Änderung der Papiere verweigert wurde, seinen zweiten Namen einzutragen, da die zuständige Dame bei den Behörden meinte, es sei nur erlaubt einen Namen anzugeben. Wenn man bedenkt welcher Beliebtheit sich heutzutage zweite Vornamen erfreuen, erscheint die Begründung der Dame von damals etwas unzulänglich.

Weiter 10 (8,93%) Personen beklagten die bürokratischen Hürden mit welchen sie in Österreich zu kämpfen hatten, hier stand an erster Stelle das Problem des Arbeitsmarktzuganges. Für viele der Personen war es einfach nicht nachvollziehbar, aus welchen Gründen es ihnen verwehrt blieb, arbeiten zu gehen, vor allem dann, wenn sie sich bereits selbst eine Arbeit gesucht hatten, und die betroffenen Firmen und Unternehmen sogar dazu bereit waren, sämtliche Papiere und Genehmigungen für die jeweiligen Personen einzureichen und anzufordern. Einige der Befragten gaben hier auch an, auf Grund dieser Hürden von Österreich in die Illegalität gedrängt zu werden, da sie sich ohne Chance auf Arbeit dazu gezwungen sehen Scheinehen einzugehen, um an eine Arbeitserlaubnis zu kommen.

An dritter Stelle gaben 5 (4,45%) der befragten Personen an, dass sie mit Wohnproblemen zu kämpfen hatten. Einigen der Immigranten wird oft vorgeworfen, dass sie zu einer Art Ghettoisierung neigen, da sie dazu tendieren sich innerhalb ihres Kulturkreises in

bestimmten Vierteln zusammenzuschließen. Dies geschieht nach Angabe einiger Befragten nicht zwangsläufig freiwillig. Oft werden ihnen automatisch Einstiegswohnungen in diesen Vierteln zugewiesen, beziehungsweise fühlten sich manche einfach von inländischen Bewohnern anderer Wohnhäuser schlecht aufgenommen und nicht als willkommen angesehen. Aus diesem Grund entschieden sie sich nachträglich dafür, sich doch lieber in Umgebungen niederzulassen, in denen sie sich zumindestens etwas willkommen fühlten. An letzter Stelle wurde von 2 (1,78%) Personen der soziale Abstieg erwähnt, diese Befragten hatten vor dem Verlassen ihres Landes angesehene Positionen und Berufe, waren aber in Österreich nur einer von vielen, und ihre Titel und Abschlüsse wurden hier nicht anerkannt. Aus diesem Grund waren sie dann trotz akademischem Titel dazu gezwungen als Putz- und Baupersonal zu arbeiten.

9.3 VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE VON IMMIGRANTEN FÜR EFFIZIENTERE SPRACHKURSE

Dieser Teil der Umfrage wurde zur Evaluierung der Zufriedenheit und zur Identifizierung eventueller Verbesserungsvorschläge verwendet. Natürlich nur unter den Immigranten die in Österreich einen Deutschkurs besucht hatten, bei den Befragten, die angaben keinen Sprachkurs besucht zu haben, wurde versucht zu evaluieren, welche Gründe sie davon abgehalten haben einen der Kurse zu besuchen. Unter Befragten gaben mehr als die Hälfte der Personen (52,68%) an, in Österreich einen Deutschkurs besucht zu haben, lediglich 12 von ihnen waren mit dem Kurs sehr zufrieden, 40 der Befragten gaben an zufrieden gewesen zu sein, 7 von ihnen waren gar nicht zufrieden.

Im quantitativen Teil zu den Sprachkenntnissen und Verbesserungsvorschlägen dieses Fragebogens, gab es für die Befragten wieder die Möglichkeit Text in einen freien Bereich zu schreiben oder das Feld „weiß nicht“ anzukreuzen. Unter den befragten Personen, die einen Deutschkurs besucht hatten gaben 8 (13,33%) an, dass der Kurs interaktiver und kommunikativer gestaltet werden sollte, um ein besseres Gefühl und mehr Praxis für die deutsche Sprache zu erhalten, 4 (6,67%) der Befragten gaben an, dass ihnen Lehrpersonal mit Kenntnissen der jeweiligen Muttersprachen lieber wären, da die meisten von ihnen keine oder nur geringe Englisch Kenntnisse aufweisen können, genauso viele Personen (6,67%) gaben auch an das sie für eine Intensivierung der Kurse wären, da der bisherige Aufbau der Sprachkurse ihrer Meinung nach nicht dazu geeignet ist, ausreichend Kenntnisse

der deutschen Sprache zu vermitteln. Für besser ausgebildetes Lehrpersonal wären 3 der Befragten (5%), flexiblere Kurszeiten und Gratiskurse, würden jeweils 2 (3,33%) der Befragten begrüßen. Das Feld „weiß nicht“ wurde von 35 (31,25%) Personen angekreuzt.

Bei der Frage zu den Kosten des Kurses, und ob die Befragten Personen finanzielle Unterstützung erhielten, gaben lediglich 10 (16,95%) Personen an, dass sie finanzielle Unterstützung für die Kosten des Kurses erhielten, den meisten war es nicht bekannt, dass es die Möglichkeit gab um Unterstützung für die Kosten anzusuchen, und sie wurden auch nicht darauf hingewiesen.

Bei den Personen, die angegeben hatten, dass sie keinen Kurs besucht haben, wurden bei der Ursachenforschung folgende Gründe identifiziert. Unter den Befragten gaben 6 (11,32%) von ihnen an, dass es ihnen auf Grund der hohen Kurskosten nicht möglich war, einen Sprachkurs zu belegen, weitere 3 (5,66%) Personen gaben an, dass die Kurszeiten nicht flexibel genug waren, 5 (9,42%) gaben an, aus familiären Gründen keinen Kurs besucht zu haben, weiter 4 (7,55%) Personen gaben an, einem Sprachkurs kein Interesse gehabt zu haben und 6 (11,23%) gaben wiederum an, nicht zu wissen warum sie keinen Kurs belegt haben. Bei 29 (54,72%) Befragten waren es sonstige Gründe, wobei hier zu fast 100 % angegeben wurde, dass die Beteiligten ihre Sprachkenntnisse an österreichischen Schulen erworben haben.

10 ZUSAMMENFASSUNG UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Der Integrationsindex, welcher der empirischen Auswertung zu Grunde lag, ließ sich aus den Angaben zum Zugehörigkeitsgefühl (Österreich oder Heimatland), der Anzahl österreichischer Freunde, dem Einkommen, dem subjektiven Integrationsgefühl, den Deutschkenntnissen und der Aufenthaltsdauer berechnen. Diese Punkte basieren auf eigenen Überlegungen sowie vorhergehenden Studien von Naomi Carmon (1981) und dem österreichischen Integrationsbericht 2009 (Ullrich, 2009). Ein hohes Maß an Integration erhält man wenn sich Österreich zugehörig fühlt und viele österreichische Bekannte hat, gut Deutsch spricht, ein hohes Einkommen hat, und sich in Österreich auch gut integriert fühlt, zumindestens auf subjektive Art und Weise. Desweiteren ergab die Analyse, dass Angestellte und Selbstständige eher besser integriert sind als Arbeiter, Studenten und Pensionisten bzw. Hausfrauen. Hier bildet die Gruppe der Studenten und Schüler das Schlusslicht, dies ist allerdings auf eine sehr kurze Aufenthaltsdauer in Österreich sowie ein geringes Einkommen

zurückzuführen. Hierbei sei darauf hingewiesen, dass dieses Ergebnis sich nicht per se auf Grund der Definition des Maßes an Integration ergibt, da sich der Integrationsindex auch aus Angaben zu Deutschkenntnissen, Anzahl österreichischer Freunde und Bekannte sowie das Zugehörigkeitsgefühl und das subjektive Integrationsgefühl zusammensetzt. Vor allem in den Punkten Sprachkenntnisse und Anzahl österreichischer Freunde und Bekannte sollten Studenten und Schüler besser abschneiden als andere Gruppen, da sie beides für ihr Studium dringend benötigen einerseits um Kurse verfolgen zu können und um sich ein funktionierendes soziales Netzwerk aufbauen zu können. Auch bei den unterschiedlichen Maßnahmen, sei darauf hinzuweisen das auch Studenten auf geförderte Deutschkurse angewiesen sind, da sie ohne Deutschkenntnisse keine Möglichkeit haben zu studieren. Die Gruppe der Schüler und Studenten war in der Stichprobe der befragten Personen mit einer Anzahl von 37,5% sehr stark vertreten, gegenüber 25% Angestellten, 22,3% Arbeitern, 7,1% Selbständigen, 4,5% Hausfrauen, 2,7% Pensionisten und 0,9% Sonstigen. Auf Grund der Tatsache das Schüler und Studenten in diesem hohen Ausmaß vertreten waren, eignet sich diese Auswertung besonders dazu, das Integrationsgefühl und die Ansichten bezüglich der Förderungsmaßnahmen von jungen Leuten widerzuspiegeln.

Bei Überprüfung und Auswertung der Likert-Skala bezüglich der unterschiedlichen Förderungs- und Integrationsmaßnahmen konnten folgende Maßnahmen als besonders hilfreich beziehungsweise als besonders hinderlich identifiziert werden.

Die Integrationsförderungen im Bereich der verbesserten Bildungs- und Aufstiegschancen für Immigranten stoßen auf die breiteste Zustimmung, gefolgt von einer stärkeren Förderung von Deutschkursen und einem verpflichtenden Kindergartenjahr. Eher auf Ablehnung stoßen dagegen Strafmaßnahmen für Nicht-Integrationswillige, zwingende Integrationsvereinbarungen oder Einreisekriterien. Die Befürwortung von Fördermaßnahmen für Deutschkurse steht dabei in einem vermuteten, positivem Zusammenhang mit dem Integrationsindex, da wir für den kausal gerichteten Zusammenhang lediglich Annahmen anstellen können: je integrierter die Teilnehmer, desto begeisterter ist er von der Förderung von Deutschkursen. Hier wäre es im speziellen wichtig, zusätzliche Aufklärungsarbeit in der Betreuung und Beratung zu leisten, da die meisten Migranten nicht über diverse Förderungsmöglichkeiten und finanzielle Unterstützungen informiert wurden. Vor allem die Tatsache, dass immens hohen Kosten für einen Sprachkurs

anfallen, hinderte viele daran einen dieser verpflichtenden Deutschkurs zu besuchen. Zusätzlich wäre Lehrpersonal mit Kenntnissen der diversen Muttersprachen von Nöten, um den Besuchern des Kurses die zu erlernende Sprache auf beste Art und Weise näher bringen zu können.

Die Förderung interkultureller Vereine und Programme steht im Gegensatz zur stärkeren Förderung von Deutschkursen, in einem vermuteten, negativen Zusammenhang mit dem Integrationsindex: je integrierter ein Teilnehmer, desto ablehnender ist er gegenüber solchen Fördermaßnahmen. Dies ist, wie bereits erwähnt, auf das Bestehen beziehungsweise Fehlen eines sozialen Netzwerkes zurückzuführen. Besser integrierte Menschen weisen zumeist ein stabiles soziales Netzwerk an Freunden und Bekannten auf, und erachten aus genau diesem Grund eine Förderung und Unterstützung von interkulturellen Vereinen und Programmen als weniger hilfreich.

Generell lässt sich festhalten, dass zwingende Maßnahmen, die in Österreich für eine bessere Integration gesetzt werden, bei den Migranten selbst eher auf eine breite Ablehnung stoßen. Der Grund, dass hier das verpflichtete Kindergartenjahr trotz allem als hilfreich erachtet wird, könnte daran liegen, dass dieses verpflichtende Jahr einen gratis Kindergarten mit sich bringt. Denn ein Hauptgrund, weshalb viele Migranten ihre Kinder nicht in den Kindergarten schicken, ist nicht die Tatsache, dass sie nicht wollen, sondern eher die Tatsache, dass sie die finanziellen Mittel dafür oft nicht aufbringen können.

Wie bereits Gerhard Muzak, Vortragender der Universität Wien und Mitglied der interdisziplinären Plattform für Migrations- und Integrationsforschung anmerkte, sollte Integration in erster Linie freiwillig stattfinden und nicht mit diversen Zwängen belegt sein, die der Integration oft eher entgegenwirken als sie zu unterstützen. Hier könnte das grundlegende Problem das Fehlen eines Integrationsministeriums sein. In Österreich untersteht diese heikle Thematik dem Innenministerium, das dazu neigt Zuwanderung und Migration eher als Bedrohung für das Wohl Österreichs zu sehen, als als Chance für kulturelle Vielfalt. Länder, die im allgemeinen EU-Vergleich besonders positiv auffielen, wie beispielsweise Schweden, haben eine vom Innenministerium getrennte Stelle, die sich genauestens mit der Thematik Migration und Integration auseinandersetzen. Desweiteren erachtet Muzak einen erweiterten Zugang zum Arbeitsmarkt als besonders hilfreich für die Unterstützung des Integrationsprozesses, da dies ein Abrutschen in die Illegalität und

Kriminalität eher vermeiden würde (Muzak, 2010). In der qualitativen Auswertung wurde mehrmals das Problem des beschränkten Arbeitsmarktzuganges in Österreich erwähnt und es wurde auch dezidiert als Grund für das Eingehen von Scheinehen und das Abrutschen in die Schwarzarbeit genannt. Somit wäre ein erleichterter Zugang zum Arbeitsmarkt sowohl aus Sicht von Migrations- und Integrationsexperten, als auch aus Sicht der Migranten hilfreich, um den Integrationsprozess maßgeblich zu unterstützen.

Auch für den Berufsstand, das Herkunftsland, und die Religiosität ließen sich signifikante Zusammenhänge mit dem Integrationsindex nachweisen: Schüler und Studenten sind im Mittel weniger gut integriert als Angestellte und Selbstständige. Teilnehmer aus den Balkanländern besitzen im Vergleich zu Türken ein höheres Maß an Integration Araber bilden dazwischen eine neutrale Mitte. Dies ist auf kulturelle Unterschiede unabhängig von religiösen Ansichten zurückzuführen, da die Mentalität der meisten Balkanstaaten der Mentalität der europäischen Mehrheitsgesellschaft ähnlicher ist, als die der Türken oder Araber. Für die Religiosität galt anfangs interessanterweise: Je integrierter ein Befragter ist, desto religiöser ist er/sie tendenziell auch. Dies war allerdings auf eine dritte Störvariable zurückzuführen, nämlich das Alter bzw. die Dauer des Aufenthaltes, da ältere Menschen eher dazu tendieren religiöser zu sein als junge, deshalb ging man hier von einer Scheinkorrelation aus. Nach Bereinigung des Zusammenhanges, zwischen dem Faktor der Religiosität und dem Integrationsindex um das Alter und die Aufenthaltsdauer, bewahrheitete sich die Vermutung der Scheinkorrelation und der zuerst gefundene Zusammenhang verschwand.

Schließlich wurde noch untersucht, was die Teilnehmer unter „erfolgreicher Integration“ verstehen. Ganz vorne liegen hier gute Deutschkenntnisse, die Einhaltung der Gesetze und Freunde außerhalb des eigenen Kulturkreises zu haben. Weniger wichtig beurteilten die Befragten dagegen die Anpassung an traditionelle Bräuche, finanzielle Unabhängigkeit und die Akzeptanz gegenüber Mischehen. Die Einhaltung der Gesetze und die Akzeptanz der Gesellschaft stehen beide in positiven Zusammenhang zum Integrationsindex: je integrierter ein Teilnehmer ist, desto zentraler ist die Bedeutung dieser Merkmale für gute Integration auch für ihn/sie. Hier ist es besonders wichtig zwischen Akzeptanz und Anpassung zu unterscheiden, denn Integration ist nicht gleich Assimilation. Man kann von einem Migranten nicht erwarten seine religiöse Einstellung und Überzeugung abzulegen, um sich

an christliche Bräuche im Aufnahmeland anzupassen. Allerdings sollten beide Seiten, sowohl Migrant als auch Inländer, ein gewisses Maß an Akzeptanz und Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Ansichtsweisen zeigen.

Der qualitative Teil der Auswertung bezüglich der Verbesserungsvorschläge von Immigranten für eine erfolgreichere Integration ergab, dass deckungsgleich zu den Ergebnissen der Integrationsstudie des Bundesministeriums für Inneres von 2009 (Ullrich, 2009, S. 8), ein Großteil der Immigranten, mehr Respekt und Toleranz wie auch ein strikteres Vorgehen gegen Diskriminierung in Form von Gesetzen begrüßen würden. Auch mehr Aufklärungsarbeit und Verständnis um Vorurteilen entgegenzuwirken, wird als sehr wichtig erachtet. Hier sieht auch der Soziologe Christoph Reinprecht von der Universität Wien, den Schlüssel für eine bessere Integration, da man auf diese Art und Weise den Migranten den sozialen Aufstieg erleichtern könnte (Reinprecht, 2010). Immerhin gaben in dieser Auswertung 20,54% der befragten Personen an, bereits Opfer von Diskriminierungen durch Inländer und rassistischen Übergriffen geworden zu sein. Hier zeigt sich aus Sicht der Inländer auch eine starke Beeinflussung durch die Medien, unabhängig davon ob sie bereits schlechte Erfahrungen mit Migranten machten oder nicht. Denn laut Integrationsbericht 2009 sind Leser der Kronenzeitung gegenüber Ausländern eher abweisend und fremdenfeindlicher eingestellt als Leser anderer Tageszeitungen und Qualitätszeitungen wie beispielsweise der Presse und dem Standard (Ullrich, 2009, S. 80-81). Diese unbewusste Beeinflussung durch die Medien führt zu einer automatischen ablehnenden Haltung Ausländern gegenüber speziell bei Inländern die über ein geringes Einkommen und ein geringes Bildungsniveau verfügen, da sich besonders diese durch Zuwanderung bedroht fühlen, vor allem im Hinblick auf ihre Arbeitsplätze und Sozialleistungen. Desweiteren überschätzt ein Großteil der Inländer den muslimisch stämmigen Anteil an Migranten in Österreich und ist sich der anteilmäßigen Verschiebung in Richtung Deutschland und Westeuropa nicht bewusst (Ullrich, 2009, S. 82). Dieses verzerrte Bild machen sich wiederum diverse „Anti-Migrationsparteien“ zu Nutze um die Angst im Volk weiter zu schüren und Wählerstimmen zu generieren. Prof. Sieglinde Rosenberger, Professorin an der Universität Wien für Politikwissenschaften, wies in ihrem Artikel „Migration als Spielball der Politik“ (2010, S. 11-18) darauf hin, dass die Thematik Migration in der Politik immer öfter als fingiertes Problem herangezogen wird, politische Lösungsansätze werden im Laufe der Jahre immer wieder neu modelliert und angepasst. Galten vor einigen Jahren die

arbeitsmarktpolitischen und sozialstaatlichen Umstände als auslösender Faktor um etwas gegen Migration zu unternehmen, so sind es jetzt Themengebiete wie Religiosität, Unterschiede in traditionellen Bräuchen und Ansichtsweisen sowie mangelhafte Integration. Doch die wesentliche Frage, die sich jeder für sich stellen sollte ist; „Wie gerne integriert man sich in einem Umfeld, in dem man so wenig erwünscht ist?“. Jeden Tag werden wir mit erfolgreichen Fällen von Integration konfrontiert, sei es im alltäglichen Leben oder in den Medien. Dabei sollten wir uns genau diese Fälle vor Augen halten, und sie als Chance und Ansporn für eine Weiterentwicklung in diesem Gebiet sehen.

11 ABSTRACT

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Identifizierung von Integrationsmaßnahmen, welche sowohl von gut als auch von schlechter integrierten muslimischen Immigranten, als hilfreich für die Unterstützung der wirtschaftlichen und sozialen Integration angesehen werden. Zur Festsetzung des Maßes an Integration wurde ein eigens für diese Arbeit konzipierter Integrationsindex berechnet. Die empirische Erhebung der relevanten Daten fand mittels Fragebogen statt, dieser beinhaltete sowohl qualitative als auch quantitative Fragestellungen (siehe Anhang). Die gewählte Stichprobe bestand aus 112 befragten Personen, hiervon waren 60,7% männlich und 39,3% weiblich. Die Gruppe der Befragten stellte sich sehr heterogen dar, sowohl den Bildungsgrad als auch die Berufsgruppen betreffend.

Generell konnte ausgeforscht werden, dass Angestellte und Selbständige tendenziell besser integriert sind als Arbeiter, Pensionisten, Hausfrauen und Schüler beziehungsweise Studenten. Da sowohl das Einkommen als auch die Dauer des Aufenthaltes einen sehr wichtigen Faktor bei Bildung des Integrationsindex darstellte, schnitten Schüler und Studenten aufgrund ihres relativ niedrigen Einkommens und der kurzen Aufenthaltsdauer schlechter ab als alle anderen Gruppen. Länderspezifisch wurde unten all den befragten Immigranten eine Unterteilung in drei Gruppen vorgenommen, Türkei, Balkanländer und Immigranten arabischer Herkunft. Hier stellte sich heraus, dass im Gegensatz zu Türken und Arabern, Immigranten aus Balkanländern besser integriert sind, Araber bilden hier das breite Mittelmaß und türkische Migranten das Schlusslicht.

Bei Überprüfung der Präferenzen einzelner Integrationsmaßnahmen mittels Likert-Skala, stellte sich heraus, dass vor allem die Gewährleistung besserer Bildungs- und Aufstiegschancen für Immigranten sehr starke Zustimmung bei sowohl gut als auch schlechter integrierten Personen fand. Die stärkere Förderung von Deutschkursen wiederum stand in einem positiven Verhältnis zur Integration, umso besser eine Person integriert war umso wichtiger stufte sie die Förderung von Deutschkursen ein. Bei dem Punkt der stärkeren Förderung von interkulturellen Vereinen und Programmen verhielt es sich genau andersrum, umso schlechter jemand integriert war umso wichtiger bewertete er die Förderung von interkulturellen Vereinen und Programmen. Dies ist mit aller Wahrscheinlichkeit abhängig von dem sozialen Netzwerk der Befragten, umso mehr Freunde

und Bekannte ein Migrant im Aufnahmeland hat umso weniger Wert legt er auf interkulturelle Vereine und Programme, da diese primär dazu dienen sollen den Aufbau eines sozialen Netzes zu fördern. Am schlechtesten schnitten Förderungsmaßnahmen ab, die mit Zwängen oder Strafen belegt waren, wie beispielsweise Strafmaßnahmen bei Nicht-Integrationswilligen, zwingende Erfüllung von Integrationsvereinbarungen sowie verpflichtende Deutsch- und Integrationskurse.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen primär dazu dienen, einen Anhaltspunkt beziehungsweise ein Wink in die richtige Richtung zu liefern wenn es um das Thema Integration geht. Da es sich bei dem Bereich Integration um einen zweiseitigen Prozess handelt, der sowohl die Einwohner des Aufnahmelandes als auch die Immigranten betrifft. Aus diesem Grund sollte man die Verantwortung für das Gelingen nicht alleine im Verantwortungsbereich der Einwanderer sehen.

Objekt künftiger Untersuchungen zum Thema Integration und Integrationsmaßnahmen, könnte hier auf Grund der potentiellen Endogenität, eine Time-lag Analyse sein um die genaue Entwicklung der Integration und die Auswirkungen einzelner Maßnahmen zu beobachten.

12 LITERATURVERZEICHNIS

- Amnesty International. (28. 09 2009). *www.amnesty.at*. Abgerufen am 05. 01 2010 von http://www.amnesty.at/aktiv_werden/ai_rassismusbericht_2009/
- Backhaus, K. (2003). *Multivariate Analysemethoden : eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer-Lehrbuch .
- Barry, D. T. (Juli 2005). Measuring Acculturation Among Male Arab Immigrants in the United States: An exploratory Study. *Journal of Immigrant Health* , S. 179-184.
- Bauer, W. T. (2008). *Zuwanderung nach Österreich*. Wien: Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung.
- BMI. (2009). *Nationaler Aktionsplan für Integration*. Wien: Bundesministerium für Inneres.
- Carmon, N. (04 1981). Economic Integration of Immigrants. *American Journal of Economics and Sociology Vol.40 Nr.2* , S. 149-163.
- Constant, A. F., & Zimmermann, K. F. (2008). Integration von Migranten: Ethnische Identität bestimmt ökonomischen Erfolg. *DIW Berlin* , 644-650.
- Cronbach, L. J. (1951). *Coefficient alpha and the internal structure of tests*. New York: Psychometrika, Springer New York.
- der Standard. (24. 02 2007). *www.derstandard.at*. Abgerufen am 04. 01 2010 von http://derstandard.at/2390774/Nachlese-Ein-Drittel-der-Oesterreicher-haette-beim-Einbuengerungstest-Probleme?sap=2&_pid=4089966
- Esser, H. (2006). *Migration, Sprache und Integration*. Berlin: Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI), WZB.
- Grilz-Wolf, M., & Strümpel, C. (2003). *Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen*. Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung.
- Hewstone, M. (2004). *Neuere Forschungen über Intergruppenkonflikte: Konsequenz für den Umgang mit Migration und Integration*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Hörtlehner, E. (27. 04 2009). *Juridicum Journal*. Abgerufen am 05. 01 2010 von <http://journal.juridicum.at/?c=143&a=2086>
- Jandl, M., & Kovacs, E. (27. 01 2001). *Minderheiten- und Flüchtlingsrecht in Mittel-Europa*. Abgerufen am 02. 02 2010 von www.net4you.com: <http://www.net4you.com/jandlftp/mindre1.htm>

Krisenfrey. (20. 01 2010). *Andere Zuwanderer, bitte*. Abgerufen am 24. 03 2010 von derStandard.at: <http://derstandard.at/1263705523060/Andere-Zuwanderer-bitte>

Likert in Mayer, H. O. (2008). *Interview und schriftliche Befragung*. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.

MA 35, W. d. (2009). *Allgemeine Einbürgerungsvoraussetzungen*. Abgerufen am 04. 01 2010 von www.wien-gv.at:

<http://www.wien.gv.at/verwaltung/personenwesen/staatsbuergerschaft/allgem.html>

Marik-Lebeck, M. (September 2009). Bevölkerungsland Österreich: Strukturen und Trends, Volume 33, Number 3. *Standort-Zeitschrift für angewandte Geographie*, S. 63-70.

Muzak, G. (Nr. 1/2010 2010). Wie gelingt Integration? Alumni-Magazin Universität Wien. 18. (E. Kanya, Interviewer)

Niessen, J., Huddleston, T., & Citron, L. (2007). *Migrant Integration Policy Index*. Abgerufen am 21. 12 2009 von <http://www.integrationindex.eu/>

Nohlen, D., & Grotz, F. (2007). *Kleines Lexikon der Politik*. München: C.H. Beck.

o.A. (2009). *Analysisfactor*. Abgerufen am 24. 03 2010 von Analysisfactor, Articles, Resources and News about Applied Statistics and Data Analysis: <http://www.analysisfactor.com/statchat/?p=93>

o.A. (03 2007). www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de. Abgerufen am 11. 04 2010 von http://www.sozioogie.wiso.uni-erlangen.de/archiv/ss07/sozmeth/Skript2_IV.pdf

Österreichischer Integrationsfonds. (2009). www.integrationsfonds.at. Abgerufen am 03. 01 2010 von http://www.integrationsfonds.at/betreuung/beruf_beim_oeif/mentorenprogramm/#c1535

Österreichischer Integrationsfonds. (2009). www.integrationsfonds.at. Abgerufen am 03. 01 2010 von http://www.integrationsfonds.at/betreuung/beruf_beim_oeif/jobcenter/#c1536

Pflugbeil, S. D. (2005). *Auswirkungen der internationalen Migration auf die Bundesrepublik Deutschland*. Regensburg: Universität Regensburg.

Preichinger, B. (21. 03 2006). [interculturexpress.at](http://www.interculturexpress.at). Abgerufen am 16. 12 2009 von http://www.interculturexpress.at/sites/aktuell_32_integrationsprogramme.htm

Reinprecht, C. (Nr.1/2010 2010). Wie gelingt Integration? Alumni-Magazin Universität Wien. (E. Kanya, Interviewer)

Rosenberger, S. (1/10 2010). Migration als Spielball der Politik. *Alumni-Magazin der Universität Wien*, S. 11-18.

Rotte, R., & Vogler, M. (1998). *Determinants of International Migration: Empirical Evidence for Migration from Developing Countries to Germany*. Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit.

Schulte, A. (2006). Integrationspolitik-ein Beitrag zu mehr Freiheit und Gleichheit in der Einwanderungsgesellschaft? In S. Baringhorst, U. Hunger, & K. Schönwälder, *Politische Steuerung von Integrationsprozessen: Intentionen und Wirkungen* (S. 27-58). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Statistik Austria. (Mai 2009). *Internationaler Wanderungssaldo*. Abgerufen am 15. Dezember 2009 von www.statistik.at/web_de/presse/pressemitteilungen_laufendes_jahr/5/036617?year=2009&month=5

Statistik-Austria. (18. 09 2009). *Österreich- Zahlen, Daten, Fakten*. Abgerufen am 29. 12 2009 von [www.statistik.at: http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html](http://www.statistik.at/web_de/suchergebnisse/index.html)

TermNet. (2010). www.termnet.org. Abgerufen am 26. 03 2010 von <http://www.termnet.org/deutsch/projekte/go4diversity.php>

Thomas, C. (2009). *Migration and Social Regionalism: Labour Migration as an unintended Consequence of Globalization in Mexiko, 1980-2000*. Ithaca: Legal Studies Research Paper Series.

Ullram, U.-D. D. (2009). *Integrationsbericht 2009*. Wien: GfK Austria GmbH.

Veiter, T. (1979). *Das österreichische Volksgruppenrecht seit dem Volksgruppengesetz von 1976: Rechtsnormen und Rechtswirklichkeit*. Wien: Braumüller.

13 ANHANG

Name:

Tel.:

E-mail:



universität
wien

Umfrage zu Maßnahmen für eine erfolgreiche wirtschaftliche und soziale Integration aus Sicht muslimischer Immigranten

Verantwortung:
Sandra Malijebtou
Email: Sandra.malijebtou@gmx.at
Universität Wien

Wir möchten darauf hinweisen, dass Ihre Antworten vollkommen ANONYM verwendet werden!

Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen der Umfrage haben, werden wir Ihnen gerne die Resultate zukommen lassen! Desweiteren wird unter allen retournierten Fragbögen ein Nokia 1208 verlost!

I. Ein paar allgemeine Fragen!

I.1. Geschlecht:

- weiblich
- männlich

I.2. Wie alt sind Sie, wenn ich fragen darf?

- 0-18 Jahre
- 19 – 30 Jahre
- 31 – 50 Jahre
- > als 50 Jahre

I.3. Welcher Berufsgruppe gehören Sie an?

- Arbeiter
- Angestellter
- Selbstständig
- Pensionist
- Schüler/Student
- Hausfrau
- Sonstiges _____

I.4. Nennen Sie mir bitte Ihre höchste abgeschlossene Schulausbildung?

- Pflichtschule
- Berufsschule / Fachschule
- Matura
- Universität / Fachhochschule

I.5. In welcher Umgebung leben Sie?

- Auf dem Land
- Kleinstadt
- Vorort von Großstadt
- Großstadt

I.6. Wie religiös sind sie ?

- Sehr religiös
- religiös
- etwas religiös
- gar nicht religiös

I.7. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt?

- 1 Person
- 2 Personen
- 3 – 4 Personen
- mehr als 4 Personen

I.8. Aus welchem Land kommen sie?

I.9. Wie lange sind sie schon in Österreich?

- 0 – 5 Jahre
- 6 – 10 Jahre
- 11-20
- länger als 20 Jahre

I.10. Aus welchen Gründen sind sie nach Österreich gekommen!

- Arbeit
- Familie
- Ausbildung
- Politische Gründe
- sonstige Gründe
- keine Angaben

I.11. Wie hoch ist ihr Einkommen?

- <= 1000 €
- 1001 – 2000 €
- > 2000 €
- keine Angabe

II. Informationen zur Integration**II.1. Wie integriert fühlen sie sich?**

- Völlig integriert
- Eher integriert
- Wenig integriert
- Gar nicht integriert

II.2. Was müsste Österreich ihrer Meinung nach für eine bessere Integration tun?

 Weiß nicht
II.3. Was sollte Österreich zu Förderung der Integration tun? Dazu werde ich Ihnen einige Fragen stellen, die Sie, von trifft völlig zu bis trifft gar nicht zu, bewerten!

	<i>Trifft völlig zu</i>	<i>Trifft eher zu</i>	<i>Trifft eher nicht zu</i>	<i>Trifft gar nicht zu</i>
Stärkere Förderung von Deutschkursen	()	()	()	()
Spezielle Integrationskurse	()	()	()	()
Verpflichtende Deutschkurse	()	()	()	()
Verpflichtendes Kindergartenjahr	()	()	()	()
Unterstützung Interkultureller Vereine und Programme	()	()	()	()
Verbesserung von Bildungs- und Aufstiegschancen für Immigranten	()	()	()	()
Integrative Wohnprojekte	()	()	()	()
Abschiebung von straffälligen Immigranten	()	()	()	()
Zwingende Erfüllung einer Integrationsvereinbarung	()	()	()	()
Strafmaßnahmen bei Nicht-Integrationswilligen	()	()	()	()
Schnellere bürokratische Abwicklung des Einwanderungsprozesses	()	()	()	()
Zusätzliche Förderkurse für Kinder mit Immigrationshintergrund in ihrer Muttersprache	()	()	()	()
Mehr Pädagogen oder zusätzliche Betreuer mit Immigrationshintergrund bzw. Kenntnissen der diversen Fremdsprachen	()	()	()	()
Festsetzung von Einreisekriterien	()	()	()	()
Bonussystem für besonders Integrationswillige Immigranten	()	()	()	()
Mehr Dolmetscher auch an öffentlichen Stellen und Ämtern	()	()	()	()
Das Thema interessiert mich nicht, da ich nichts ausrichten kann.	()	()	()	()

II.4. Für wie wichtig halten sie die Anpassung an die österreichische Kultur und Lebensweise?

-
- Sehr wichtig
-
-
- Wichtig

- Nicht so wichtig
- Gar nicht wichtig
- Weiß nicht

II.5. Denken sie, dass bessere Deutschkenntnisse in Zusammenhang mit einem höherem Einkommen stehen?

- ja
- vielleicht
- nein
- weiß nicht

II.6. Denken sie, dass ein höheres Einkommen zu einer besseren Integration führt?

- ja
- vielleicht
- nein
- weiß nicht

II.7. Was war ihr schlimmstes Erlebnis im Bezug auf ihre Immigration?

-
-
- Weiß nicht
 - Es gibt keines

II.8. Wie gut schätzen sie ihre Deutschkenntnisse ein?

- Wie meine Muttersprache
- Sehr gut
- Gut
- Gering
- keine

II.9. Haben sie in Österreich einen Deutschkurs besucht?

- Ja (weiter zu II.9.1.)
- Nein (weiter zu II.9.5.)

II.9.1. Wenn Ja: Wie zufrieden waren sie mit dem Kurs?

- Sehr zufrieden
- Zufrieden
- Gar nicht zufrieden
- Weiß nicht

II.9.2. Was hätte man ihrer Meinung nach in dem Kurs besser machen können?

-
-
- Weiß nicht

II.9.3. Erhielten sie finanzielle Unterstützung für die Kosten des Kurses?

- Ja
- Nein
- Weiß nicht

II.9.4. Wenn Ja: Wie hoch war diese Unterstützung?

-
- Weiß nicht

II.9.5. Wenn Nein: Wieso haben sie keinen Deutschkurs besucht?

- Zu hohe Kosten
- Zu unflexible Kurszeiten
- Familiäre Gründe
- Kein Interesse
- Weiß nicht
- Sonstige Gründe _____

II.10. Welchem Land fühlen sie sich zugehörig?

- Meinem Herkunftsland
- Österreich
- Weiß nicht

II.11. Wie viele österreichische Freunde bzw. Bekannte haben sie?

- 1-5
- 5-10
- Mehr als 10
- keine

II.12. Wie gut fühlen sie sich von den Einheimischen aufgenommen?

- Sehr gut
- Gut
- Geht so
- Überhaupt nicht

II.13. Was verstehen sie unter erfolgreicher Integration? Dazu werde ich Ihnen einige Fragen stellen, die Sie, von trifft völlig zu bis trifft gar nicht zu, bewerten!				
	<i>Trifft völlig zu</i>	<i>Trifft eher zu</i>	<i>Trifft eher nicht zu</i>	<i>Trifft gar nicht zu</i>
Freunde und Bekannte auch außerhalb des eigenen Kulturkreises	()	()	()	()
Akzeptanz Mischehen gegenüber	()	()	()	()
Anpassung an die Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen	()	()	()	()
Anpassung an traditionelle Bräuche	()	()	()	()
Kenntnisse der Deutschensprache	()	()	()	()
Akzeptanz der Gesellschaft und ihrer Wertvorstellungen	()	()	()	()
Einhaltung der herrschenden Gesetze	()	()	()	()
Finanzielle Unabhängigkeit und kein Bezug von sozialen Leistungen	()	()	()	()

II.14. Wie stehen sie zur Zuwanderungspolitik in Österreich ?

- Österreich braucht mehr Zuwanderung
- Österreich braucht weniger Zuwanderung
- Österreich hat bereits zu viel Zuwanderung
- Keine Angaben

- Ich bedanke mich, dass Sie sich die Zeit genommen haben-

14 CURRICULUM VITAE

Sandra Malijebtou

Adresse: Bockfließstrasse 122/4, 2232 Deutsch Wagram

eMail: sandra.malijebtou@gmx.at**Persönliche Daten:**

Stand: Ledig
Nationalität: Österreich
Geburtsdatum: 11. Juli 1984
Geburtsort: Wien

Ausbildung:

- Magisterstudium an der Hauptuniversität Wien in Internationaler Betriebswirtschaftslehre mit Spezialisierung auf eBusiness und internationale Unternehmensführung *Okt. 2003 bis Feb. 2010*
- Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Hagenmüllergasse, Hagenmüllergasse 30, 1030 Wien *Sept. 1994 bis Juni 2002*
- Private Volksschule Sacré Coeur, Rennweg 31, 1030 Wien *Sept. 1990 bis Juni 1994*

Fremdsprachen/ Zusatzqualifikation:

Deutsch: Muttersprache
Englisch: Fließend in Schrift und Sprache
Französisch: Fließend in Schrift und Sprache
Arabisch: Grundkenntnisse in Schrift und Sprache

Fundierte Computerkenntnisse im Officebereich (Word, Excel, Outlook, Power Point), SPSS

Arbeitserfahrung:

- **Don Gil Textilhandel GmbH** *Juni 2007 bis April 2008*
 - Assistenz Kommunikation- Marketing
 - Aufgabengebiete:
 - Event und Promotion Management
 - Operative Pressearbeit
 - Werbemittelproduktion
 - Produktion sämtlicher Druckunterlagen
 - Schnittstelle Personalabteilung
 - Unterstützung der Verkaufsleitung

- **Don Gil Textilhandel GmbH** *Juni 2003 bis Juni 2007*
 - Teilzeitbeschäftigung (22h/ Woche) als Modeberaterin
- **Benetton Textilhandel GmbH** *Feb. 2003 bis Mai 2003*
 - Teilzeitbeschäftigung als Modeberaterin

- **Splashline Eventreiseveranstalter** *Aug. 2002 bis Feb. 2003*
 - Aufgabengebiet: Assistenz Tätigkeiten im Bereich, Eventmarketing und Promotion, Organisation und Betreuung von Matura-, Jugend- und Eventreisen

Praktika:

- **Immofinanz** *Aug. 2009 bis Sept. 2009*
 - Einsatzbereich: Asset Management
- **Niederösterreichische Versicherung** *Juli 2001*
 - Aufgabengebiet: Administrative Tätigkeiten, Sachbearbeitung
- **Siemens Aktiengesellschaft Österreich** *Aug. 1999 & Juli 2000*
 - Einsatzbereich: Information and Communication Networks/ AOSA/ Service